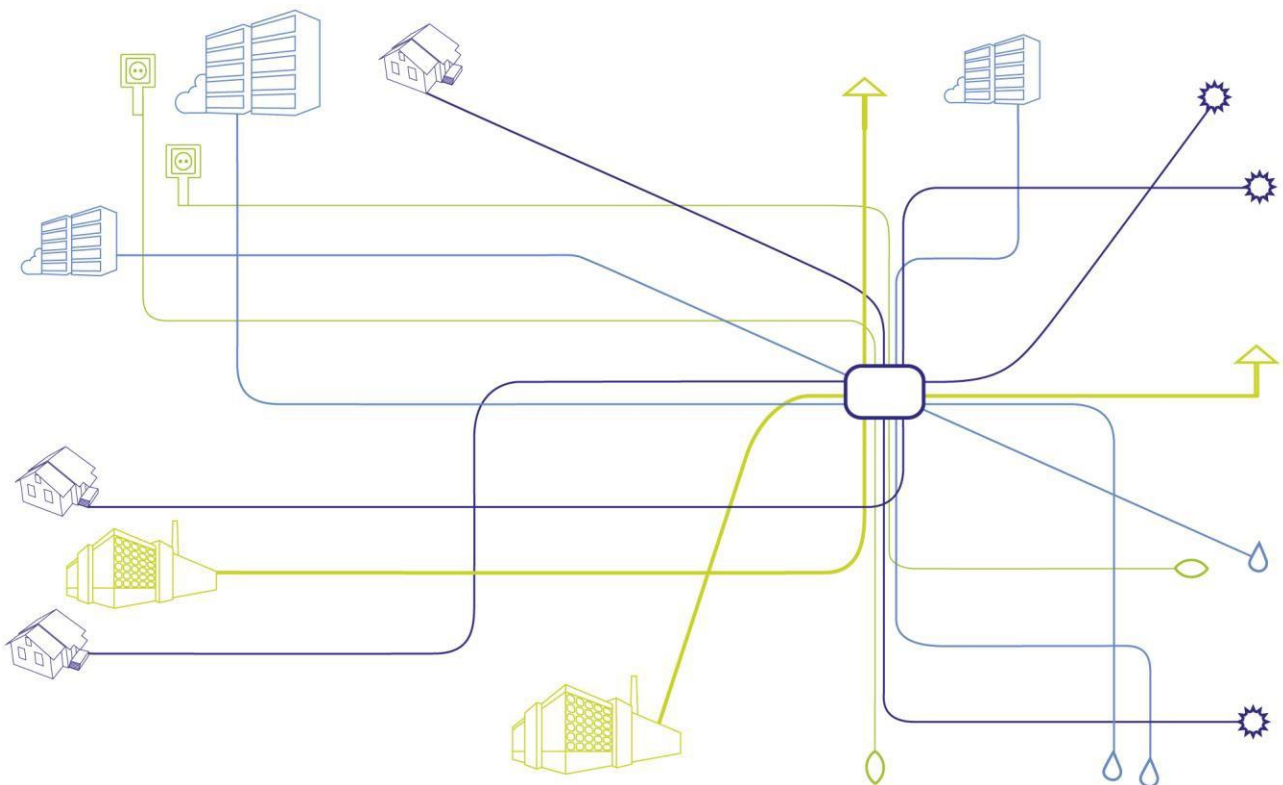




LearningLabLeobenOst



Stadtgemeinde Leoben

VORWORT

Die Publikationsreihe **BLUE GLOBE REPORT** macht die Kompetenz und Vielfalt, mit der die österreichische Industrie und Forschung für die Lösung der zentralen Zukunftsaufgaben arbeiten, sichtbar. Strategie des Klima- und Energiefonds ist, mit langfristig ausgerichteten Förderprogrammen gezielt Impulse zu setzen. Impulse, die heimischen Unternehmen und Institutionen im internationalen Wettbewerb eine ausgezeichnete Ausgangsposition verschaffen.

Jährlich stehen dem Klima- und Energiefonds bis zu 150 Mio. Euro für die Förderung von nachhaltigen Energie- und Verkehrsprojekten im Sinne des Klimaschutzes zur Verfügung. Mit diesem Geld unterstützt der Klima- und Energiefonds Ideen, Konzepte und Projekte in den Bereichen Forschung, Mobilität und Marktdurchdringung.

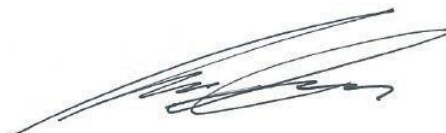
Mit dem **BLUE GLOBE REPORT** informiert der Klima- und Energiefonds über Projektergebnisse und unterstützt so die Anwendungen von Innovation in der Praxis. Neben technologischen Innovationen im Energie- und Verkehrsbereich werden gesellschaftliche Fragestellung und wissenschaftliche Grundlagen für politische Planungsprozesse präsentiert. Der **BLUE GLOBE REPORT** wird der interessierten Öffentlichkeit über die Homepage www.klimafonds.gv.at zugänglich gemacht und lädt zur kritischen Diskussion ein.

Der vorliegende Bericht dokumentiert die Ergebnisse eines Projekts aus dem Forschungs- und Technologieprogramm „**Smart Cities Demo – 5. Ausschreibung**“. Mit diesem Förderprogramm verfolgt der Klima- und Energiefonds das Ziel, große Demonstrations- und Pilotprojekte zu initiieren, in denen bestehende bzw. bereits weitgehend ausgereifte Technologien und Systeme zu innovativen interagierenden Gesamtsystemen integriert werden.

Wer die nachhaltige Zukunft mitgestalten will, ist bei uns richtig: Der Klima- und Energiefonds fördert innovative Lösungen für die Zukunft!



Theresia Vogel, Geschäftsführerin
Klima- und Energiefonds



Ingmar Höbarth, Geschäftsführer Klima- und
Energiefonds

PUBLIZIERBARER ENDBERICHT

A. Projektdetails

Kurztitel:	LearningLabLeobenOst
Langtitel:	Entwicklung eines Geschäftsmodells „Learning Lab Leoben-Ost“ und Erstellung einer Road-Map für den Stadt Leoben-Ost
Programm:	Smart Cities Demo – 5. Ausschreibung
Dauer:	01.07.2015 – 31.08.2016
KoordinatorIn/ ProjekteinreicherIn:	Stadtgemeinde Leoben
Kontaktperson - Name:	Alexandra Janze, MA
Kontaktperson – Adresse:	Erzherzog Johann-Straße 2, 8700 Leoben
Kontaktperson – Telefon:	03842 4062-375
Kontaktperson E-Mail:	alexandra.janze@leoben.at
Projekt- und KooperationspartnerIn (inkl. Bundesland):	Technische Universität Wien – ISRA – Wien Techn. Büro f. Raumplanung Kampus – Steiermark Grazer Energieagentur GmbH – Steiermark Kohlbacher GmbH – Steiermark
Schlagwörter (im Projekt bearbeitete Themen-/Technologiebereiche)	<input checked="" type="checkbox"/> Gebäude <input checked="" type="checkbox"/> Energienetze <input checked="" type="checkbox"/> andere kommunale Ver- und Entsorgungssysteme <input checked="" type="checkbox"/> Mobilität <input checked="" type="checkbox"/> Kommunikation und Information
Projektgesamtkosten genehmigt:	224.469 €
Fördersumme genehmigt:	163.735 €
Klimafonds-Nr:	KR14SC5F12314
Erstellt am:	15.11.2016

Diese Projektbeschreibung wurde von der Fördernehmerin/dem Fördernehmer erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte übernimmt der Klima- und Energiefonds keine Haftung.

B. Projektbeschreibung

B.1 Kurzfassung

Ausgangssituation / Motivation:	<p>Stadtentwicklungsprojekte stehen vor der zentralen Herausforderung, Bestandsstrukturen auf heutige Standards zu entwickeln und sinnvoll mit Neubaustrukturen zu verbinden und zu ergänzen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, die involvierten Stakeholder der Bauträger und aus der kommunalen Verwaltung und Lokalpolitik in ein angemessenes Projektmanagement einzubeziehen. Darüber hinaus ist es schließlich notwendig, mit den BewohnerInnen zu arbeiten und ihre Ideen und Aktivitäten in die Prozesse angemessen einzubinden. Das bedeutet, Fach- und Entscheidungskompetenzen sowie Prozess- und Alltagserfahrungen in innovativer Weise zusammenzuführen.</p>
Bearbeitete Themen-/ Technologiebereiche:	<p>Kommunikation und Information, Gebäude, Energienetze, Mobilität, neue Formen der Beteiligung</p>
Inhalte und Zielsetzungen:	<p>Mit dem Projekt LearningLabLeobenOst“ wurde das städtebauliche Ziel verfolgt, für die drei heterogenen Siedlungsgebiete in Leoben-Ost ein gemeinsames Stadtteilzentrum zu schaffen. Aufbauend auf einer kritischen Analyse der städtebaulichen, energietechnischen und mobilitätsspezifischen Strukturen, unter Berücksichtigung geplanter Neubaumaßnahmen und von Mobilitäts- und Energiekonzepten sowie sozialräumlicher Analysen soll ein Entwicklungskonzept für den Stadtteil Leoben Ost erarbeitet werden.</p>
Methodische Vorgehensweise:	<p>Auf Basis einer städtebaulichen Analyse, einer Analyse der Freiflächen und der Infrastrukturen wurde ein städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet. Zusätzlich wurden eine energetische Bestandsaufnahme der Gebäude sowie ein Mobilitätskonzept entwickelt. Die fachlichen Expertisen wurden mit den Bauträgern und den Stakeholdern der Verwaltung und Kommunalpolitik der Stadt Leoben hinsichtlich der „Verschneidungsanforderungen“ eingeordnet.</p> <p>Darauf aufbauend wurden für die operative Zielebene Strategien für die differenzierte Datengewinnung und -ermittlung abgestimmt sowie passgenaue Lernbausteine für das Schließen der Wissenslücken erstellt. Am Ende dieses Schrittes stand ein Arbeits- und Handlungsplan für die Durchführung und exemplarische Erprobung verschiedener Formate von sowohl themenzentrierten als auch akteurInnen-zentrierten Lernwerkstätten, sogenannten ‚living labs‘.</p>
Ergebnisse und Schlussfolgerungen:	<p>Es wurde ein städtebauliches Entwicklungskonzept sowie ein Energie- und Mobilitätskonzept für den Stadtteil Leoben Ost ausgearbeitet. Der Aktivierungsprozess und die Beteiligung von Stakeholdern wurde zwar initiiert, bedarf aber für eine effektive Umsetzung und Fortführung mehr Zeit als im Sondierungsprojekt vorhanden war.</p>
Ausblick:	<p>Anhand des Sondierungsprojektes wurde ersichtlich, dass zuerst an einer Beteiligungskultur gearbeitet und neue Handlungsstrukturen erlernt werden müssen.</p>

B.2 English Abstract

Initial situation / motivation:	<p>Urban development projects are facing various challenges. First, the existing structures will have to be upgraded to meet recent standards in order to merge aptly with the new building concepts. Second, it will be necessary to engage developers, communal administrators and local politics in an appropriate project management. And third, it will be important to involve citizens in city development processes by encouraging them to bring in their fresh ideas. That means, to bring together professional knowledge, decision-making competency along with everyday life experiences in an innovative way.</p>
Thematic content / technology areas covered:	<p>Communication and information, Buildings; Energy networks, Mobility, new Participation concepts</p>
Contents and objectives:	<p>The aim of the project 'LearningLabLeobenOst' was to develop a new urban sub-centre by stitching together three fragmented neighbourhoods. It should be a place that will integrate the life of diverse groups of people. To reach this, the parameters of urban design, energy, social life and mobility situation of the area will be first analysed and then further developed into a 'smart city' programme together with investors, inhabitants of the area and stakeholders of the city administration.</p>
Methods:	<p>Building on a critical analysis of the existing built up area, new building projects, mobility and energy concepts as well as a social- space analysis a development concept will be designed corresponding the smart city-strategy for Leoben-Ost. For the operational planning process strategies have been conceptualized to fill knowledge gaps. A work plan has been developed and tested with different methods in so called 'learning labs'.</p>
Results:	<p>An urban development concept as well as an energy- and mobility- concept was conceptualized for the city district. The participation of stakeholder has been initialized but an effective implementation and continuation would need more time than given in the project period.</p>
Outlook / suggestions for future research:	<p>Along the project it became obvious that it needs a culture for participation and new forms of behaviour for the successful implementation of a 'learning lab'.</p>

B.3 Einleitung

Mit dem Projekt **LearningLabLeobenOst** wurde das Ziel verfolgt, durch die Entwicklung eines Stadtteilzentrums für unterschiedliche Zielgruppen die bislang getrennten Siedlungsteile zum Stadtteil Leoben-Ost zusammenzuführen. Dazu wurden sowohl die räumlich-städtebaulichen Rahmenbedingungen, als auch die energetischen und sozialen Aspekte sowie Mobilitätslösungen analysiert und mit den InvestorInnen, BewohnerInnen und den Stakeholdern der Stadtverwaltung unter der Zielsetzung einer ‚smart city‘ weiterentwickelt. Das Ergebnis der Sondierung war die Erarbeitung einer Road Map für ein Umsetzungsprojekt, sowie die Entwicklung eines Geschäftsmodells für ein Learning Lab.

B.4 Hintergrundinformationen zum Projektinhalt

B 4.1 Hintergrundinformationen räumliches und städtebauliches Konzept

Das Hauptziel bestand in der Entwicklung eines abgestimmten räumlichen bzw. städtebaulichen Konzepts zur optimierten Nutzung der vorhandenen Siedlungsstrukturen bzw. der geplanten Maßnahmen im Stadtquartier Leoben Ost, um aus den derzeit bestehenden einzelnen, eher abgetrennten, Siedlungsteilgebieten einen integrierten Gesamtstadtteil zu entwickeln. Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Erstellung eines Maßnahmenkatalogs zur Verbesserung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes (Grün- und Freiflächen) sowie der städtebaulichen Rahmenbedingungen zur Aufwertung dieses Stadtteils.

Die räumlichen und städtebaulichen Strukturen des Stadtteils Leoben-Ost wurden geteilt auf die drei projektgebiete (Fokusgebiet der Betrachtung – Mühlthal“, erweitertes Betrachtungsgebiet 1 – Gebietserweiterung östlich bis zur Gewerbezone, westlich bis zur Krümmung der Mur, erweitertes Betrachtungsgebiet 2 – Gebiet nördlich der Mur (Siedlungsgebiet entlang der Proleberstraße) wurden erhoben. Die jeweiligen Gebiete wurden hinsichtlich Wohnraum, Infrastruktur und Mobilität, Grünraum sowie Gewerbe, Handel und Dienstleistung untersucht. Es fanden örtliche Begehungen bzw. Besichtigungen statt, zusätzlich wurden relevante Pläne, Studien und die Vorgaben der örtlichen Raumordnung (Flächenwidmungsplan, Stadtentwicklungskonzept) gesichtet und analysiert. Die aktuelle Flächenwidmung sowie statistisch-räumliche Auswertungen wurden vorgenommen.



Abbildung 1: Darstellung der Fokusgebiete, maßstablos

B 4.2 Hintergrundinformationen Energie- und Mobilitätskonzept

Das Wärmeversorgungssystem wird im Stadtteil Leoben Ost vom fossilen Energieträger Erdgas geprägt. Der überwiegende Großteil der Gebäude wird wärmeseitig mit diesem leitungsgebundenen Energieträger versorgt. Nur einzelne, neuere Liegenschaften haben eine Wärmeversorgung auf Basis von Holz-Pellets in Kombination mit Solarenergie. Ein großer Wohnblock wird mit Strom beheizt. Es bestehen nur in seltenen Fällen PV-Anlagen.

Mobilitätsseitig bestehen grundsätzlich gute, infrastrukturelle Voraussetzungen für die Nutzung des Umweltverbundes bestehend aus öffentlichem Verkehr und aktiver Mobilität. Vorrangiges Fortbewegungsmittel für Erwachsene stellt jedoch das Auto dar. Auf Grund der fehlenden Nahversorgung im Ortsteil entsteht erzwungene Mobilität mit höheren Distanzen, die im Zuge der Mobilitätswahl motorisierte Mobilität bevorzugt.

Im Hinblick auf das Energie- und Mobilitätskonzept beinhaltet das Projekt folgende drei Schwerpunkte:

- **Energieeffizienz:** Die Steigerung der Energieeffizienz betrifft alle Sektoren, die Energie benötigen: Gebäude, Anlagen / Geräte und Mobilität. Das entsprechende Maßnahmenbündel setzt auf Bewusstseinsbildung und neue Technologien.
- **Erneuerbare Energieversorgung des Stadtteils:** Wärmeseitig werden insbesondere lokal verfügbare Wärmequellen genutzt, um den Umstieg von der vorrangig fossilen Wärmeversorgung auf ein lokal emissionsfreies und klimaschonendes Energiesystem voranzutreiben. Stromseitig gilt es den im Wandel begriffenen Strommix hin zu lokaler, erneuerbarer Energiebereitstellung zu unterstützen und durch lokale Speichersysteme zu verstärken.
- **Nachhaltige Mobilität:** der Schwerpunkt Mobilität steht in engem Zusammenhang mit dem Themenblock Raumplanung und Städtebau. Primäres Ziel ist die Forcierung aktiver Mobilität indem lokale Versorgung verbessert und entsprechende und attraktive Mobilitäts-Infrastruktur verfügbar ist. Weitere Themen sind der Ausbau des öffentlichen Verkehrssystems und vorrangig Push-Maßnahmen im Bereich der motorisierten Individualmobilität.

Das erarbeitete Energie- und Mobilitätskonzept basiert auf einer Vielzahl von Vor-Ort Erhebungen im Stadtteil und darüber hinaus bis ins Stadtzentrum sowie auf Datenbereitstellung der Stadtverwaltung sowie der Stadtwerke Leoben. Die Analyse der Daten, Informationen und städtischen Rahmenbedingungen bildete die Grundlage für die Strategie- und Maßnahmenentwicklung. Sowohl die Umsetzungsstrategie als auch die Maßnahmenpläne wurden in Feedbackschleifen mit der Stadtverwaltung und den BewohnerInnen des Stadtteils geschärft.

Der globale Klimawandel erfordert auf lokaler Ebene zielgerichtete Maßnahmen zur Vermeidung von klimaschädlichen Treibhausgasemissionen und zur Anpassung an die bereits in Gang gesetzte Veränderung der Umwelt- und Lebensbedingungen. Bei der 21. Klimaschutzkonferenz der Vereinten Nationen im Dezember 2015 in Paris hat sich die Weltgemeinschaft auf ein gemeinsames Klimaschutzabkommen geeinigt. Kernaussage der Übereinkunft ist das Ziel, die globale mittlere Temperaturerhöhung auf max. 2 °C im Vergleich mit der vorindustriellen Zeit zu beschränken. Um die Risiken des Klimawandels weiter zu mindern, soll die Temperaturerhöhung sogar mit 1,5 °C begrenzt werden. Diese Zielsetzung bedeutet, dass ab Mitte dieses Jahrhunderts Netto-Null- Emissionen erreicht werden.

Das Pariser Abkommen stärkt die bisherigen internationalen energie- und klimapolitischen Zielsetzungen hin zu einem nachhaltigen Energiesystem. Die grundsätzliche übergeordnete Strategie nach Energieeffizienz, Erneuerbaren Energien und Reduktion der CO₂-Emissionen bleibt dabei bestehen. Die aktuellen energie- und klimapolitischen Ziele der EU sehen eine Reduktion von minus 40 % an Treibhausgasemissionen, einen Anteil Erneuerbarer Energien von 27 % sowie die Erhöhung der Energieeffizienz ebenfalls um 27 % bis zum Jahr 2030 vor. Diese Zielsetzungen werden top-down angepasst. Auf Basis der bisherigen energiepolitischen Zielsetzung der Europäischen Union („20-20-20 Ziele“) hat sich Österreich in seiner Energiestrategie zu einem Anteil Erneuerbarer Energien von 34 % und einer Reduktion von CO₂-Emissionen um 16 % (auf Basis des Jahres 2005) bis zum Jahr 2020 verpflichtet.

EU - Energie- und Klima Ziele			
Zeitraum	Treibhaus- gase	Erneuerbare Energien	Energie- effizienz
2020	- 20 %	20 %	20 %
2030	- 40 %	27 %	27 %
2050	- 80 bis 95 %	-	

Tabelle 1: EU-Ziele 2020/2030/20205 gemäß der EU Energie- und Klimapakete aus den Jahren 2008 und 2014

Eine Erhöhung der Energieeffizienz und des Einsatzes erneuerbarer Energien sind im Gebäudesektor und im Mobilitätssektor von großer Bedeutung. Weltweit fallen 1/3 des Primärenergieverbrauchs auf diesen Sektor, in Österreich sind es 40 %. Vor allem die Bereiche Raumwärme und Warmwasser in Gebäuden tragen hinter dem Verkehr primär zur Verursachung von Treibhausgasen bei. Laut eines Projektberichtes im Rahmen des Programmes „Haus der Zukunft“ im Jahr 2013 bezüglich einer Bestandsaufnahme der österreichischen Baulandschaft besteht ein dringender Handlungsbedarf, um im Bereich Raumwärme den Einsatz fossiler Energien weiterhin zu verringern (vgl. Amann, et al., 2013).

Der Gebäudesektor ist jedoch nicht nur ein Verursacher von CO₂-Emissionen sondern bietet auch die Möglichkeit, die vorhandenen Gebäudeflächen effizient für die lokale Energieproduktion einzusetzen und die bereitgestellte Energie kleinräumig – auf Stadtteilebene – durch intelligentes Management zu nutzen. In diesem lokalen Energiesystem wird auch Elektromobilität als mobiler Energiespeicher eine wichtige Rolle spielen. Die verstärkte Nutzung von E-Fahrzeugen werden Energieproduktionsanlagen auf Gebäuden und urbanen Restflächen mittelfristig auf die Energiebereitstellung und den Energiemix auch im Mobilitätsbereich positiv im Sinne der Umweltaspekte beeinflussen. Die Einbindung des Mobilitätsbereichs in urbane Energiestrategien ist von großer Bedeutung, um Energiebedarf und Klimabelastung, die durch die aktuellen Mobilitätsformen verursacht werden, zu verringern. So verzeichnen die mobilitätsbedingten Treibhausgas-Emissionen im Vergleich mit den anderen Sektoren mit einem Plus von 7,9 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent bzw. 57,6 % den stärksten Anstieg seit dem Jahr 1990 (Umweltbundesamt 2016).

Das urbane Energiesystem der Zukunft wird auf folgenden Säulen aufgebaut:

- Energieeffizienz
- Erneuerbare Energiequellen
- Lokales Energiemanagement

Beschreibung der Vorarbeiten zum Thema

Bisherige Arbeiten mit dem Thema smarte Stadtentwicklung zeigen die Komplexität für Stadtverwaltungen auf, die mit dem Veränderungsprozess verbunden sind. Stadtverwaltungen sind organisatorisch linear mit klaren Abgrenzungen zu anderen Abteilungen aufgebaut. Die Einbindung lokaler Akteure und Stakeholder erfolgt zumeist nur im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben. Erfolgs- und zielorientierte Veränderungen in Richtung Smart City erfordern jedoch eine breite Einbindung aller betroffenen Abteilungen und Stakeholder wie auch NutzerInnen. Relevante Handlungsfelder für Städte hin zu einer „smarten city“ sind dabei folgende fünf Handlungsfelder:

- Beteiligungsprozesse zur Aktivierung der Personengruppen
- Urbane Planung und Entwicklung unter Berücksichtigung von Energie und Mobilität
- Verschränkte Verwaltung (new Governance)

- Langfristig ausgerichtete Wirtschaftlichkeit
- Rechtliche Rahmenbedingungen, die nachhaltige Veränderungsprozesse unterstützen

Das Projekt „Learning Lab Leoben Ost“ fokussiert auf die ersten beiden Handlungsfelder. Es legt jedoch auch den Grundstein für die anderen drei Handlungsfelder und bereitet damit den Boden auf für eine nachfolgende, schrittweise Umsetzung.

- Beschreibung der Neuerungen sowie ihrer Vorteile gegenüber dem Ist-Stand (Innovationsgehalt des Projekts)

Das Energie- und Mobilitätskonzept zielt auf die emissionsfreie und energieeffiziente Nutzung von Energie zur Deckung der Energie- und Mobilitätsbedürfnisse ab. Dies erfordert die Unterstützung des Markthochlaufs neuer Technologien (z.B. lokale Energiespeicher, Energiemanagement im Stadtteil, Elektromobilität) und die Stärkung bereits vorhandener Technologien (Fernwärme, Wärmepumpen, Photovoltaik, aktive Mobilität, öffentlicher Verkehr).

- Verwendete Methoden und Beschreibung der Vorgangsweise und ggf. der verwendeten Daten mit Quellenangabe, ggf. Erläuterung der Erhebung (nur überblicksartig, Details in den Anhang!)

Im Rahmen des Projekts wurden folgende Methoden eingesetzt:

- Vor-Ort-Besichtigungen im Stadtteil Leoben Ost zur Erfassung der Energie- und Mobilitätsinfrastruktur und der Nutzung dieser Strukturen. Vor-Ort-Besichtigungen haben zudem bis zum Stadtzentrum mit Bahnhof inklusive der verschiedenen Anschlussverbindungen stattgefunden.
- Informelle Gespräche mit NutzerInnen im Stadtteil zur Erfassung von Mängeln und Wünschen im Stadtteil
- Desktop-Research und Analyse von Stadtteilplänen und Luftbildaufnahmen
- Erhebung und Bereitstellung von Daten seitens der Stadtverwaltung und der Stadtwerke
- Stakeholdergespräche mit den Stadtwerken Leoben
- Feedbackschleifen mit dem Projektteam, der Stadtverwaltung und den Stadtwerken
- Strukturierte Analyse und Auswertung der gewonnenen Daten und Informationen
- Zielformulierung und Entwicklung der Umsetzungsstrategie mit Maßnahmenplan

B 4.1 Hintergrundinformationen zur sozialräumlichen Analyse

Das Projekt ist entlang der Erfordernisse zur Entwicklung einer kollektiven Lernstruktur ausgerichtet: Nach der Ermittlung erster Wissensgrundlagen zu den Themenfeldern „räumliche und städtebauliche Strukturen“, „Energie und Mobilität“ sowie „Sozialer Raum, Kommunikation und Aktivierung“ erfolgt die Anregung eines Prozesses des Verstehens und Analysierens die Entwicklung einer Lab Struktur, in der das Lernen und Kommunizieren entwickelt werden soll. Lab 1 dreht sich um die Frage, wie und was getan werden muss, um den Stadtteil Leoben Ost im avisierten Sinne entwickeln zu können. Lab 2 dient dazu, die für den Lernprozess erforderlichen Inhalte zu ermitteln und vermittelbar zu machen und in Lab 3 sollte es um die Strukturierung und Organisation des Prozesses gehen.

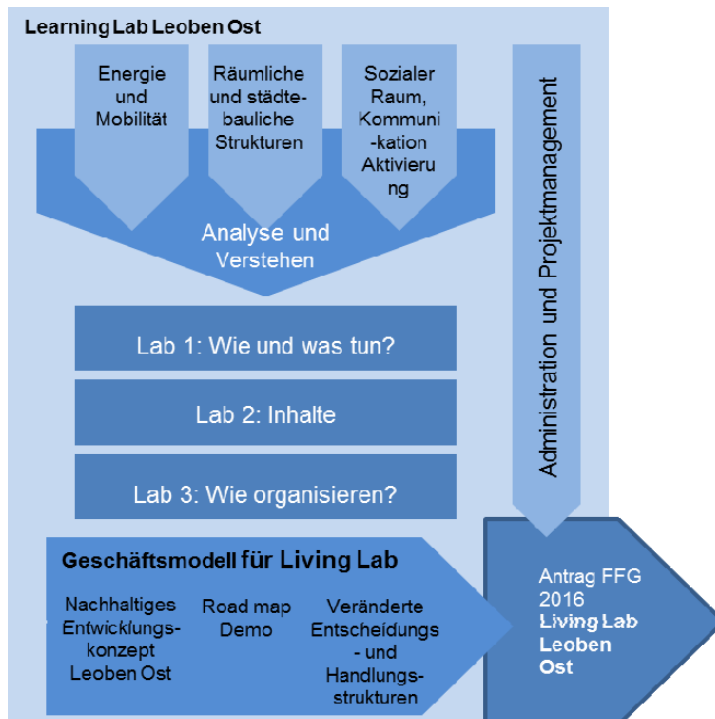


Abbildung 2: Lab Struktur: Fachanalyse ‚Sozialer Raum‘ als Grundlage zur Ermittlung von Aktivierungspotenzialen und Kommunikationserfordernissen

Planerische sozialraumanalytische Ansätze sind als qualitative Ergänzung städtebaulich-funktionaler und fachsektoraler Zugänge zu sehen. Sie fokussieren auf alle räumlichen Dimensionen, wobei Menschen als Konstituierende und Konstruierende wie auch als physische Elemente, *aktive Elemente dieses Raumes* sind.

Der theoretische Rahmen hierzu ist ein relationales Raummodell. Nach diesem Modell werden NutzerInnen und Stakeholder, deren Formen des (sozialen) Handelns, die Zweck- und Bedeutungsebenen des Handelns wie auch die physischen Strukturen und nicht zuletzt die Formen der Regulation integriert und unter Einbeziehung dynamischer Raumdimensionen wie Zeit und Macht vor allem qualitativ analysiert.

„Das Modell impliziert, dass es bei Planung und planerischem Handeln nicht nur um die Entwicklung funktionaler Strukturen, sondern ebenso um die Entwicklung sozial-räumlicher und sozio-kultureller Strukturen wie angemessener Formen der Regulation geht: Planung wird so von einer allein funktional ausgerichteten, normativ-technischen Tätigkeit zu einem ‚Handeln und Lernen im Raum‘. Und Entwicklungsplanung wird zu einer ‚lernenden Planung‘, die einen ‚integrierten Blick in die Zukunft‘ richtet, der dem Entwurf einer Aushandlungsgrundlage für die Konzeption und Gestaltung von zukunftsfähigen gesellschaftlichen Räumen dient resp. dienen kann.“ (Witthöft 2016, im Erscheinen). Dieser multidimensionale Zugang erlaubt es, Räume nicht nur als Infrastrukturen und Nutzungsangebote zu verstehen, *in denen soziale Interaktion stattfindet*, sondern ermöglicht es, diese „zusammen mit den komplexen Beziehungen zwischen Lebensformen im Raum wie auch etablierte und sich formierende Netzwerke zwischen den unterschiedlichen Akteuren“ (Hertzsch 2010, S.91) zu analysieren und als komplexe gesellschaftsräumliche Figuration zu verstehen. Nicht nur unterschiedliche soziale Gruppe und deren Nutzungsanforderungen und -interessen werden ermittelt, sondern es werden explizit auch die Interessen, Mitwirkungskompetenzen und Gestaltungsmöglichkeiten anderer NutzerInnen wie auch der verantwortlichen AkteurInnen herausgearbeitet. Somit können mit Hilfe dieser Methode für die strategische Entwicklungsplanung Zielsetzungen und Handlungsempfehlungen herausgearbeitet werden; darunter auch zielgruppenspezifische sowie integrationsfördernde, die an den ‚Nahtstellen‘ von Sozialpolitik, Planung und Städtebau angesiedelt sind (siehe Breiffuss et al. 2006; Dangschat/ Witthöft 2014; Kessl et al. 2005; Riege/ Schubert 2005; Witthöft 2013; Witthöft 2010b).

Leoben Ost als sozialer Raum

In Ergänzung zur städtebaulichen Bestandsaufnahme wurde Leoben Ost hinsichtlich seiner Sozialraumtypen analysiert. Hier zeigt sich ein kleinteiliges, differenziertes Bild unterschiedlicher funktionaler Räume und Siedlungsformen: Leoben Ost besteht in sozialräumlicher Hinsicht aus fünf unterschiedlichen Siedlungstypen und drei wesentlichen Freiraumtypen. Im Westen, direkt am Prallhang der Murschlaufe, lässt sich entlang des „abgeschnittenen“ nördlichen Teiles der Nennersdorferstraße ein dörflich anmutender Siedlungsteil identifizieren. Dieser ist von vornehmlich wirtschaftlich genutzten Sozialräumen eingegrenzt und wird durch die Kärntner Straße vom Ortsteil Leoben Ost getrennt. Er stellt eigentlich die Eingangssituation nach Leoben Ost dar, ist aber kaum sichtbar, dysfunktional gegliedert und steht in keiner direkten Verbindung zum Ortsteil Leoben Ost. Ebenfalls im Westen des Ortsteiles liegen die beiden privaten Siedlungen Kohlbachersiedlung und die kleinere westlich des Ostererweges, hier gated communities genannt. Beide Siedlungen beherbergen ausschließlich Wohn- und Freizeitfunktionen und sind als Privatgrund für die AnrainerInnen sowie BesucherInnen gekennzeichnet. Die Anbindungen sind entsprechend als Stichstraßen ausgeführt und ebenfalls nicht öffentlich. In der Kohlbachersiedlung gibt es keine FußgängerInnenwege. Die Kohlbachersiedlung ist trotz ihrer Größe und zentralen Lage im westlichen Teil von Leoben Ost komplett umzäunt. Beide Siedlungen stellen somit einen nur durch den Ostererweg gequerten „privaten Riegel“ innerhalb des westlichen Ortsteiles dar. Die Siedlung Ostererweg stammt aus den 1960er Jahren, die Kohlbachersiedlung wird in lockerer Zeilenbauweise seit Ende der 1990er Jahre abschnittsweise von West nach Ost erschlossen und erweitert.

Die Kohlbachersiedlung kann als Konversionsprojekt klassifiziert werden. Insofern steht sie resp. deren Abgrenzung in der Tradition der vorherigen Nutzung als Kaserne bzw. nicht öffentlich zugängliche Fläche als Wirtschaftsgelände des Bundesheeres. Eine Öffnung dieses Ortsteiles wäre demnach eine deutliche Neustrukturierung der Wege- und Durchwegungssituation des gesamten Stadtteiles Leoben Ost. Die größte Fläche des Ortsteiles Leoben Ost wird, wie aus der Analysekarte ersichtlich, entgegen der ersten Wahrnehmung nicht von den Großsiedlungen, sondern von den klassischen Einzelhaussiedlungen eingenommen: Zu nennen sind der durch die S 6 getrennte nördliche Ortsteil von Nennersdorf, die Siedlung am Trommelschlagweg und der Lerchenfeldgasse, die Siedlung nördlich der Kärntner Straße sowie die beiden ganz im Osten hinter der Siedlung Am Lerchenfeld gelegenen Siedlungsteile entlang der Eschmayerstraße, Allgayergasse und der Nikolaus Lenau Straße. Auch wenn, wie aus der städtebaulichen Bestandsaufnahme ersichtlich, die überwiegende Anzahl der Einzelhäuser aus den 1960er und frühen 1970er Jahren stammt, sind die Siedlungsteile in sich architektonisch divers. Gemeinsam ist allen Einzelhaussiedlungen, dass die Gebäude in der Regel in gutem Erhaltungszustand und die Grundstücke liebevoll gepflegt sind. Insbesondere die beiden südlich gelegenen und die beiden östlichen gelegenen Siedlungsteile sind mit jeweils unter 30 Gebäuden überschaubar. Die Einzelhaussiedlung nördlich der Kärntner Straße ist die zahlenmäßig größte und weist neben der Wohnfunktion einige soziale und Versorgungsinfrastrukturen auf. Alle genannten Einzelhaussiedlungsbereiche haben inselhaften Charakter und sind deutlich von den umliegenden Nutzungen und Stadträumen abgegrenzt. Der vierte Typus sind die beiden Großsiedlungen; die beiden Bereiche der durch die Kärntner Straße getrennten Siedlung Am Lerchenfeld sowie die solitäre Wohnanlage Kärntner Straße 37-45. Die Großsiedlung Lerchenfeld ist in sich kleinteilig unterschiedlich strukturiert. Der nördliche Teil des Lerchenfeldes liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur entsprechenden Einzelhaussiedlung, ist aber in seiner städtebaulichen Gestalt und seiner sozialräumlichen Strukturierung deutlich von dieser zu unterscheiden. Dieser Teil und ist wie auch der zentrale Bereich Am Lerchenfeld ist durch Zeilenbebauung sowie verkehrsberuhigtes Abstandsgrün gekennzeichnet. Dieses wurde im letzten Jahr v.a. entlang der Schönowitzstraße durch Car-Ports verbaut. Am westlichen und südlichen Rand des Bereiches Am Lerchenfeld befinden sich Punkthochhäuser, die innerhalb der Siedlung ein weniger gutes Image aufweisen. Die Großsiedlungen prägen zusammen mit den Erwerbs- und Wirtschaftsstandorten in ihrer Sichtbarkeit den städtebaulichen Eindruck des gesamten Ortsteiles. Die drei großflächigen Erwerbs- und Wirtschaftsorte im Ortsteil Leoben Ost sind entlang der zentralen Erschließung Kärntnerstraße an den Eingangsbereichen situiert. Sie stellen sich städtebaulich und architektonisch ungestaltet dar. Während die beiden Orte im Westen u.a. bedeutende Versorgungsfunktionen für den Ortsteil erfüllen, ist der östliche Bereich vornehmlich industriell sowie überlokal ausgerichtet. Raum prägend sind neben den unmittelbar den Wohnungen resp. Gebäuden zugeordneten Gärten, Grün- und Freiräumen zudem drei nicht resp. nur eingeschränkt zugängliche Freiraumtypen, der Friedhof, die im Kernbereich des Ortsteiles gelegene derzeitige „Gstettn“ auf dem östlichen Gelände der

Kohlbachersiedlung und die siedlungsgebundenen Kleingärten entlang der Bahnstrecke nördlich der Kärntnerstraße.

Soziale Gruppen und Milieus

Der sozialraumanalytische Blick auf die sozialen Gruppen im Stadtteil Leoben Ost verdeutlicht, dass „außen“ ein Ring vorwiegend jetzt kinderloser resp. älterer BewohnerInnen beheimatet ist, „innen“ vorwiegend Familien mit Kindern wohnen. Die soziale resp. Haushaltsstruktur nahezu aller Siedlungen ist überwiegend homogen. Die Siedlung Am Lerchenfeld weist die differenzierteste Struktur auf; sie ist mit anderen Worten im Hinblick auf die soziale Struktur und Haushaltformen am meisten gemischt. Im Ortsteil Leoben Ost lassen sich zwei Typen von Familien mit migrantischer Herkunft unterscheiden: Die in der Siedlung Am Lerchenfeld und die in der Kohlbachersiedlung. Während die „Familien von woanders“ in der Siedlung Am Lerchenfeld als vorhanden gesehen und tw. als problematisch klassifiziert werden, können diejenigen, die in der Kohlbachersiedlung leben, als „wenig gesehen“ bezeichnet werden.

Die SRA ergab Hinweise auf die Milieus in den verschiedenen Siedlungstypen. Diese korrespondieren weitgehend mit den Typen des Siedlungsraumes: Die BewohnerInnen der Kohlbachersiedlung dürften eher dem Milieu der bürgerlichen Mitte zuzuordnen sein. Dieses wird mit dem Begriff „konservativer Mainstream“ beschrieben und umfasst einer Grundorientierung, die zwischen Tradition und Moderne changiert. Sowohl Pflichterfüllung und Ordnung, wie auch Individualisierung, Selbstverwirklichung und Genuss werden kultiviert. In den „älteren“ Einzelhaussiedlungen dürfte ein eher konservatives Milieu überwiegen. Die Grundorientierung lässt sich mit den Begriffen Vertretung christlich-sozialer Werte, Pflicht und Verantwortungsbewusstsein fassen. In der Siedlung Am Lerchenfeld überwiegt eher ein traditionelles Milieu. Die Grundorientierung ist vielfach in traditioneller Arbeiterinnenkultur verwurzelt und fokussiert auf Sicherheit und Stabilität.



Abbildung 3: Soziale Gruppen und Milieus im Ortsteil Leoben Ost

Funktionale und physische Barrieren

Die sozialräumlichen Trennlinien korrespondieren weitgehend mit den vorhandenen funktionalen und physischen Barrieren, die den Ortsteil Leoben Ost strukturieren. Die wesentlichen fünf Typen von Barrieren werden zur Verdeutlichung in der nachfolgenden Abbildung dargestellt. Neben den barrierehaften Verkehrsinfrastrukturen und Eigentumsstrukturen sind auch die Grünräume, der Fluss sowie die vorhandenen gewerblichen Nutzungsbereiche bedeutsam.



Abbildung 4: Funktionale und physische Barrieren im Ortsteil Leoben Ost

Hot spots und Bewegungsräume

Die in der nachfolgenden Karte verzeichneten Hot spots sind vorhandene Nutzungsangebote, die regelmäßig von Angehörigen der drei sozialen Gruppen aufgesucht werden und für Angehörige dieser Gruppen eine wesentliche Bedeutung für Freizeit und soziales Miteinander haben. Die Ergebnisse der SRA weisen deutlich darauf hin, dass ältere BewohnerInnen v.a. aus der Siedlung Am Lerchenfeld wenig Anlass haben, sich außer zur alltäglichen Versorgung bei Lidl, Hofer und/oder auf dem Weg ins Stadtzentrum, zu und von den Kleingärten sowie zum Friedhof im Ortsteil hin und her zu bewegen. Die Einkaufswege werden teilweise zu Fuß, vielfach aber auch mit dem Pkw erledigt.

V.a. ältere Frauen bewältigen alltägliche Versorgungswege mit dem Fahrrad oder dem Bus. Ähnliches gilt auch für die Jugendlichen. Diese halten sich in ihrer Freizeit vorwiegend zu Hause und/oder außerhalb der Siedlungen auf. Ihre Bewegungs- resp. Schweifräume sind vorwiegend auf nicht kontrollierte oder wenig kontrollierbare Freiräume in Leoben Ost gerichtet. Diese werden zu meist nur kurzfristig zum Treffen und anschließendem gemeinsamen Weiterziehen genutzt. Die meiste Zeit verbringen die Jugendlichen außerhalb der Siedlungen und des Ortsteiles Leoben Ost. Einzig die Bushaltestelle am Friedhof, die Bank im Zufahrtsbereich zur Siedlung Am Lerchenfeld sowie der Basketballbereich am Spielplatz in der Schönowitzstraße ließen sich als regelmäßige, aber ebenfalls überwiegend temporär genutzte Treffpunkte von Jugendlichen ausmachen. Die Kinder in Leoben Ost sind in ihrer Stadtraumnutzung ebenfalls sehr auf jeweils „ihre“ Siedlung

fokussiert. Gleichwohl sind sie über den gemeinsamen Besuch von Institutionen und, wenn sie eigenständig unterwegs sein dürfen, am offensten und flexibelsten im „siedlungsübergreifenden Miteinander“. Erwachsene im erwerbstätigen Alter sind in Leoben Ost vor allem auf ihre Wohnung, ihr Haus und Grundstück fokussiert. Die überwiegende Anzahl von ihnen ist individuell mit dem Pkw und entsprechend auf den Straßen unterwegs.



Abbildung 5: Hot spots und Bewegungsräume im Ortsteil Leoben Ost

Es kann zusammenfassend festgehalten werden, dass der Ortsteil Leoben Ost in sozialräumlicher Hinsicht derzeit aus vielen unterschiedlichen, inselhaft voneinander segregierten Bereichen besteht, die zudem teilweise nicht oder nur eingeschränkt zugänglich sind. Leoben Ost kann also als „Patchwork-Stadtviertel“ bezeichnet werden; wobei anzumerken ist, dass dieses eine Struktur ist, die den Ortsteil „schon immer“ geprägt hat. Der Ortsteil gesamt hat nicht nur keine städtebauliche und funktionale Mitte, sondern ist gemäß der hier dargestellten Befunde der SRA auch kleinteilig kaum städtebaulich und funktional verknüpft. Zugleich aber existieren innerhalb der unterschiedlichen Siedlungen und Sozialräume durchaus Verflechtungen resp. Potenziale zur Verflechtung. Zu bedenken ist, dass die zukünftige Neuentwicklung Leoben Osts, die durch dieses Projekt angestrebt wird, eine deutliche Veränderung und Neustrukturierung darstellt, die gut vorbereitet und intensiv begleitet werden sollte.

B.5 Ergebnisse des Projekts

B.5.1 Ergebnisse des räumlichen und städtebaulichen Konzeptes

Derzeit liegen innerhalb der heterogenen Stadtteile viele Defizite vor, so ist vor allem der Mangel an Versorgungseinrichtungen, mangelnde Aufenthaltsqualitäten sowie eine fehlende Anbindung zu nennen. Für die Entwicklung eines integrierten Gesamtstadtteils Leoben Ost erscheint es wesentlich, ein Stadtquartierszentrum zu errichten, welches ebenso Platz für Aufenthalt und Erholung bieten soll.

Herausforderungen für den Stadtteil/ das Stadtquartier Leoben Ost aus städtebaulich-räumlicher Sicht:

- Versorgungseinrichtungen
- Aufenthaltsqualitäten
- An- / und Verbindungen
- Identität(sstiftung)
- Verkehrsbelastung reduzieren
- Naherholung
- Soziale Durchmischung / Nachbarschaften



Abbildung 6: Herausforderungen für den Stadtteil Leoben Ost

AkteurInnen und Stakeholder

Der Stadtteilentwicklungsprozess benötigt Zeit und muss von vielen Gruppen getragen werden. Stakeholder und aktive BürgerInnen wirken am Entwicklungspotenzial des Stadtteils Leoben Ost mit. Ein **Quartiers- bzw. Stadtteilmanagement** kann dabei AkteurInnen aus den verschiedenen Bereichen der Verwaltung, der Politik, der privaten Wirtschaft, der Vereine und der BewohnerInnen und Ziele integrieren und koordinieren.

Folgende AkteurInnen und Stakeholder sind für den Stadtteil Leoben relevant:

- BewohnerInnen allgemein (bestehende und zukünftige)
- Jugendliche
- SeniorInnen
- MigrantInnen
- Wirtschaftstreibende (Gewerbe / Handel)
- Vereine (Sport, SeniorInnen, etc.)

- Politik
- Verwaltung

Dabei sind folgende Fragen zu berücksichtigen:

- Was können diese Gruppen für die Stadtteilzentrumsentwicklung bewirken?
- Welche Vorteile hat diese Gruppe vom Mitwirken am Entwicklungsprozess?
- Wann und wie oft sollen diese Gruppen in den Prozess involviert werden?

Lösungsvorschläge für die Optimierung der vorhandenen bzw. neu geplanten Siedlungsstrukturen im Hinblick auf Wohnsituation, Frei- und Grünräume, kurze Wege, Versorgungs- und soziale Strukturen wurden erarbeitet. Dabei soll eine koordinierte Verbindung zwischen den einzelnen heterogenen Siedlungsteilen des Stadtteils Leoben Ost, welche die Kernbereiche mit den Randbereichen verbindet, geschaffen werden. Dieses Bindeglied könnte auf dem ehemaligen Kasernengrundstück, welches im Besitz der Fa. Kohlbacher ist, in Form einer Wohnbebauung mit integriertem Stadtteilzentrum realisiert werden. Ein zentraler urbaner und öffentlich nutzbarer Platz mit attraktiven Angeboten (z.B. Nahversorger, Bäckerei m. Café) soll entstehen, um die BewohnerInnen der drei Stadtteile zusammenzubringen und Leoben Ost eine gemeinsame Identität zu geben. Das neue Zentrum sollte die unterschiedlichen sozialen Gruppen aller drei Stadtteile (Fokusbereiche), die bisher durch Barrieren (Straße, Eisenbahn, Mur) getrennt waren, zusammenführen.

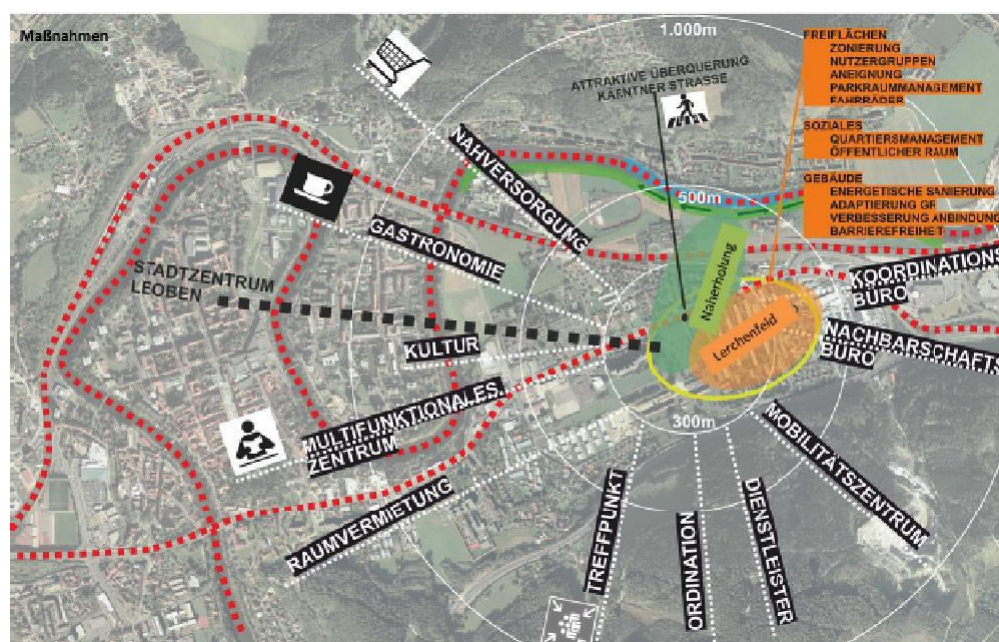


Abbildung 7: Maßnahmen für das Fokusgebiet

Für die Entwicklung der Stadtteils Leoben Ost werden aus städtebaulich-räumlicher Perspektive folgende Maßnahmen empfohlen:

a) **Entwicklung eines Stadtteilzentrums Leoben Ost**

Durch das Stadtteilzentrum soll der Stadtteil Leoben Ost zu einem homogenen Quartier werden, wobei das neue Zentrum eine verbindende Funktion zwischen den einzelnen Nutzungsbereichen innehaben soll. Durch das Errichten einer attraktiven funktionsdurchmischten Wohnbebauung auf der leerstehenden Liegenschaft an der Kärntner Straße¹, welches als Bauland der Kategorie Kerngebiet (Bebauungsdichte 0,5 – 2,5) festgelegt ist, und der Etablierung von Räumen für gewerbliche und soziale Dienstleistung und zukunftsfähige wirtschaftliche Nutzungen, sollen Strukturen für neue BewohnerInnen des Stadtteils geschaffen werden. Gleichzeitig soll das Gebiet für die bestehende Bewohnerschaft aufgewertet werden. Die Identifikation mit dem Stadtteil soll gestärkt werden, das „Image“ aufgewertet sowie das soziale Miteinander der BewohnerInnen durch Schaffung eines

¹ Gst. Nr. 249/1, 257/1 (TF), 272/1 (TF) 272/2 (TF) (rd. 2,3 ha)

zentralen offenen Treffpunkts für alle BewohnerInnen von ganz Leoben Ost gestärkt werden. Eine attraktive Außenraumgestaltung mit besonderer Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Raum ist dabei wesentlich. Dabei sollen ausreichende PKW-Stellplätze für die neuen Funktionen möglichst verträglich errichtet werden. Alternative Mobilitätsangebote sowie die Attraktivierung des Gebiets für FußgängerInnen und RadfahrerInnen schaffen dabei neue Qualitäten im Projektgebiet. Die Errichtung eines öffentlichen Platzes mit Aufenthaltsqualität stellt ein zentrales Element des neuen Stadtteilzentrums dar.

<p>Einrichtung eines Nahversorgers, ev. einer Bäckerei m. Café</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bedarfsgerechte Entwicklung der Anforderungen mit Nahversorger – Ansiedlungsgespräche mit Gastronomen – Abklärung von Chancen einer alternativen Gastronomie (z.B. unter Einbindung von Vereinen) – Baurealisierung
<p>Bedarf an Postpartner und Drogerie</p>
<p>Ausarbeitung eines Nutzungskonzeptes für das Stadtteilzentrum inkl. Betreuung/Quartiersmanagement</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gemeinschaftsräume einrichten im Stadtteilzentrum als Treffpunkt für alle Bevölkerungsgruppen zum Austausch, f. Feiern und Veranstaltungen, f. Bewegung (Yoga, Turnen, etc.), Lesegruppen, Angebote f. ältere Frauen, f. Beratung und ev. Betreuung, Kurse – ICT-Station, Miet-Office/Co-Working – Schaffung eines Quartiermanagements (fungiert auch als Erstanlaufstelle) – Bildung von Trägerschaften für bestimmte Aktivitäten im Stadtteilzentrum
<p>Attraktive funktionsdurchmischte Wohnbebauung auf dem Grundstück der Fa. Kohlbacher</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kurze Wege zwischen Versorgungseinrichtungen und Wohnen – Etablierung von Räumen für gewerbliche und soziale Dienstleistung und zukunftsfähige wirtschaftliche Nutzungen: Unterbringung eines Nahversorgers, ev. eines Bäckers m. angeschlossenem kleinen Café (siehe oben) sowie weiterer Flächen zur gemeinschaftlichen Nutzung – Attraktive Außenraumgestaltung
<p>Schaffung eines zentralen Treffpunktes</p> <ul style="list-style-type: none"> – Stärkung des sozialen Miteinanders der BewohnerInnen durch Schaffung eines zentralen offenen Treffpunkts für alle BewohnerInnen von ganz Leoben Ost
<p>Schaffung von räumlichen Verbindungen zwischen den einzelnen Siedlungsteilen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Siedlungsteile sollen als EIN Quartier wahrgenommen werden, dazu kann das gemeinsame Stadtteilzentrum inkl. Nahversorger und attraktivem Platz einen wesentlichen Beitrag leisten – Durchfahrung der bestehenden Kohlbacher Siedlung mit dem Rad ermöglichen
<p>Außenraumgestaltung – öffentlicher Platz</p> <ul style="list-style-type: none"> – Planung unter Einbeziehung ArchitektIn, LandschaftsplanerIn, künftige NutzerInnen (Firmen) und BewohnerInnen – Gestaltungsanforderungen der Stadt darlegen (Mindestqualitäten) – Baurealisierung

<p>Erstellen eines übergeordneten Freiraumkonzeptes zur Aufwertung der Grün- und Freiflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zonierung der Freiflächen für unterschiedliche NutzerInnengruppen, um Konflikte zu vermeiden – Sicherung innerörtlicher Freiflächen für Erholungszwecke – Öffnung und Bepflanzung des vorhandenen Grünraums
<p>Verkehrsberuhigende Maßnahmen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zonengeschwindigkeiten – Verkehrsberuhigte Bereiche
<p>Neue Lösung für die Kärntner Straße</p> <p>Die Kärntner Straße (bzw. Leobener Straße) weist eine starke Barrierewirkung auf. Im Bereich nördlich westlich der Lerchenfeldsiedlung gibt es eine Fußgängerunterführung. Diese ist für ältere Menschen aufgrund der zu überwindenden Höhenniveaus problematisch und zudem unattraktiv.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erhöhen des Sicherheitsgefühls – Attraktivere Gestaltung; Sicherheitsgefühl erhöhen, kontinuierliche Reinigung
<p>Mobilitätszentrum Leoben Ost</p> <p>Im Bereich des Stadtteilzentrums könnte gleichzeitig auch ein Mobilitätszentrum entstehen, wo der ÖV mündet und es die Möglichkeit gibt, alternative Mobilitätslösungen in Anspruch zu nehmen (z.B. E-Bikes, E-Lastenbikes, Car-Sharing Ausgangspunkt, etc.)</p>
<p>Verbesserung ÖV (siehe dazu Mobilitätskonzept)</p>
<p>Verbesserte Durchwegung des Stadtteils Leoben Ost und verbesserte Anbindung ins Stadtzentrum</p> <ul style="list-style-type: none"> – Attraktivere Rad- und Fußverbindungen innerhalb des Stadtteils und zum Zentrum
<p>Beleuchtung in der Nacht erhöhen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vermeiden von Angstzonen – Unfallgefahr verringern
<p>Entfernung von Barrieren</p>
<p>Verkehrsberuhigung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zonengeschwindigkeiten – Verkehrsberuhigte Bereiche
<p>Förderung des FußgängerInnen- und Radverkehrs</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erhöhung der Verkehrssicherheit – Gewährleistung von Barrierefreiheit – Schaffung eines Shared-Space-Bereiches – Öffnung von Einbahnstraßen für FahrradfahrerInnen – Bereitstellung von Sitzgelegenheiten zum Rasten+ – Errichten von überdachten Fahrradabstellplätzen – Wahl von geeigneten Bodenbelägen – Anbringen von Rampen

b) **Verbesserung des Wohn- und Freiraums im Lerchenfeld**

Die Lerchenfeldsiedlung liegt südöstlich des geplanten Stadtteilzentrums (siehe oben). Die S6 Semmering-Schnellstraße verläuft im Süden der Siedlung, im Norden befindet sich die B116 Kärntnerstraße. Im Westen der Siedlung befindet sich das ehem. Kasernengelände, welches sich gegenwärtig im Eigentum der Fa. Kohlbacher befindet. Das Gebiet ist sehr heterogen und gewerblich sowie von größeren Wohnbauten und Einfamilienhäusern geprägt. Die Siedlungsstruktur besteht aus zeilenförmigen Bauten, die sich quer zur Kärntner Straße positionieren. Im Süden befinden sich zudem vier Hochhäuser sowie ein weiteres am westlichen Rand des Siedlungsgebiets.

Die Lerchenfeldsiedlung wurde zwischen 1958 und 1975 errichtet. Insgesamt befinden sich rd. 657 Wohnungen in der Siedlung. Die Wohnungen sind zu 100% Mietwohnungen und im Besitz der Stadtgemeinde Leoben. In etwa die Hälfte der Wohnungen sind 2-Zi.-Wohnungen, die andere Hälfte sind 3-Zi.-Wohnungen. 2015 standen rd. 10% der Wohnungen leer.

Ziel ist eine Attraktivierung der Siedlung mit dem bestehenden Wohnraum im Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Stadtteilzentrums.

<p>Erstellen eines übergeordneten Freiraumkonzeptes zur Aufwertung der Grün- und Freiflächen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sicherung innerörtlicher Freiflächen für Erholungszwecke - Bildung eines qualitativvollen Raums für unterschiedliche Nutzergruppen: <ul style="list-style-type: none"> o z.B. Skatepark/Spielfläche für ältere Kinder/Jugendliche - Wunsch von jungen BewohnerInnen nach Spielplatz mit folgender Ausstattung: <ul style="list-style-type: none"> o Seilbahn, Trampolin, mehrere Rutschen, Piratenschiff, großes Klettergerüst o Kleinkinderspielplatz o Eventuell Indoor Spielplatz f.12 – 14-Jährige in leer stehenden Flächen o Hundewiese zur Entschärfung der „Hunde Problematik“ o Treffpunkt m. Bänken und Aufenthaltsqualität f. ältere BewohnerInnen
<p>Zonierung der Freiflächen (Spielen, Gartenarbeit, Ruhebereiche, ...)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die weitläufigen und nicht speziell gestalteten siedlungsinternen Grünflächen können durch eine Zonierung unterschiedliche Qualitäten erhalten. So kann eine konfliktfreie Nutzung für unterschiedliche Gruppen (Ältere, Jugendliche, Kinder, HundebesitzerInnen, etc.) eher gewährleistet werden. Durch eine Individualisierung der Freiflächen werden diese attraktiver, die derzeit lediglich funktionalen Wegverbindungen können neugestaltet und zu Spazierwegen werden - Durch Freiraumgestaltung und Zonierung: Quartiersbildung innerhalb des baulich einheitlichen Erscheinungsbildes
<p>Schaffung einer Kommunikationszone zum Austausch aller BewohnerInnen als „zentraler Treffpunkt“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Dieser dient der Identifikation der BewohnerInnen mit „ihrer“ Siedlung und ist ein wichtiger Bestandteil zur Bildung des weitläufigeren Kontakts mit der Nachbarschaft
<p>Flächenverbrauch / Parkraummanagement</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verhindern von siedlungsfremden Parken, Ausweisung von Besucherparkplätzen - Verringern des Parkdrucks durch alternative Mobilitätslösungen - Reduzierung des Verbrauchs von Freiraum - Zuordnung von einem Stellplatz je Wohnung

<p>Fahrradabstellanlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Leicht zugängliche und attraktive (zufahrbare und überdachte) Fahrradabstellflächen – Verhindern von „wildem Parken“ der Räder – Begünstigung der Zonierung der Freiräume
<p>Ausstattung des unmittelbaren Wohnumfelds mit Einrichtungen der Grundversorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Siehe oben
<p>Gewährleistung eines kulturellen Angebotes für unterschiedliche Zielgruppen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Aufwertung des Images und Nutzung durch BewohnerInnen

c) *Nachbarschaft und Quartiersmanagement*

Innerhalb des heterogenen Stadtteils sind zahlreiche Stakeholder, AkteurInnen und BewohnerInnen vertreten. Das Quartiersmanagement kann die Chance bieten, die unterschiedlichen AkteurInnen aus den verschiedenen Bereichen der Verwaltung, der lokalen Politik, der privaten Wirtschaft, der lokalen Vereine und der nicht organisierten AnwohnerInnen zusammenzuführen.

Innerhalb sowie zwischen den bestehenden (heterogenen – EinfamilienhausbewohnerInnen, BewohnerInnen von Geschoßwohnbauten und Reihenhäuser) und zukünftigen Wohnsiedlungen kann die Stärkung der Identifikation mit dem Stadtteil und des sozialen Miteinanders positive Effekte auf den Stadtteilentwicklungsprozess ausüben. Langfristig geht es dabei um den Aufbau einer TrägerInnenschaft und dem Etablieren von Verantwortung für den eigenen Stadtteil und Lebensraum.

<p>Möglichkeiten der Partizipation an Gestaltung des Quartiers und des Mitwirkens am Stadtteilentwicklungsprozess erhöhen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erhöhen des Bewusstseins für das eigene Quartier – Einbinden der BewohnerInnen in den Stadtteilentwicklungsprozess als „Experten“ des eigenen Quartiers – Aufbau von Trägerschaften
<p>Schaffung von zielgruppenspezifischen Treffpunkten</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bereitstellen von Freizeitangebot und Aufenthaltsräumen für Jugendliche (z.B. Jugendtreff beim ehem. Red Zac)
<p>Tauschbörsen im Quartier, z.B. Unterstützung von Mitfahrgelegenheiten, etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Quartiersinterne Mitfahrgelegenheitsbörse – Austausch von handwerkli. Arbeiten bzw. Geräten/Maschinen – Kleidertauschmarkt
<p>„Nachbarschaftsgarteln“</p> <ul style="list-style-type: none"> – MieterInnen bewirtschaften in Eigenverantwortung Teile von Freiflächen. Durch Eigenverantwortung steigt Identifikation mit dem Wohnort
<p>Aufbau eines Quartiermanagements</p> <ul style="list-style-type: none"> – Quartiersmanagement arbeitet eng mit Siedlungsverwaltung zusammen – Hilfe bei Lösung von Konflikten – Erstinformationsstelle

Zusammenfassende Zielsetzung

- Leoben Ost zu einem homogenen Stadtteil verbinden und die Identität aller BewohnerInnen des Stadtteils stärken
- Attraktive funktionsdurchmischte Wohnbebauung auf dem Grundstück der Fa. Kohlbacher
- Etablierung von Räumen für gewerbliche und soziale Dienstleistung und zukunftsfähige wirtschaftliche Nutzungen: Unterbringung eines Nahversorgers, ev. eines Bäckers m. angeschlossenem kleinen Café sowie weiterer Flächen zur gemeinschaftlichen Nutzung
- Attraktive Außenraumgestaltung
- Stärkung des sozialen Miteinanders der BewohnerInnen durch Schaffung eines zentralen offenen Treffpunkts für alle BewohnerInnen von ganz Leoben Ost
- Verbesserung der Wohnqualität
- Erhöhung der Identifikation mit der Siedlung (bestehende Bewohnerschaft)
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität der Grün- und Freiflächen (Erstellung eines übergeordneten Freiraumkonzepts)
- Dem inbegriffen: Verbesserung der Parkraumsituation (Parkraummanagement)
 - Siedlungsfremdes Parken soll verhindert werden
 - Parkdruck durch alternative Mobilitätslösungen verringern
- Verbinden von Siedlungsbereichen
- Verbesserung der Siedlungsanbindung (z.B. Unter/Überführung Kärntner Straße)

Gegenwärtig ist der Stadtteil Leoben Ost im Wandel. Flächen der ehem. Kaserne bieten Platz für eine neue Entwicklung des Areals, zudem sind weitere Neubauprojekte in Nahelage der ehem. Kaserne in Planung. Auch die Errichtung eines über die Stadtgrenzen von Leoben hinaus bekannten neuen Justizzentrums stellt eine Bautätigkeit in Nahelage zum Projektgebiet dar. Die Aktivierung der Flächenreserven auf den Gst. Nr. 249/1, 257/1 (TF), 272/1 (TF) 272/2 (TF), KG 60338, bietet eine Chance für die Aufwertung der Bestandsstruktur im Mühltal sowie die Schaffung eines neuen, identitätsstiftenden Stadtteils „Leoben Ost“.

Ein neues Stadtteilzentrum spielt dabei eine wesentliche Rolle, es schafft ergänzende Infrastruktur für die bestehende sowie die notwendige Infrastruktur für die neue Wohnbebauung. Die Funktionsdurchmischung der Bebauung sowie das Entwickeln eines neuen öffentlichen Platzes mit Aufenthaltsqualität stellen wesentliche Bestandteile des städtebaulich-räumlichen Konzepts für den Stadtteil dar – gegenwärtig fehlen vor allem fußläufig und mit dem Rad erreichbare Qualitäten in der von Individualverkehr dominierten Lage. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Stadtteilzentrums steht die Aufwertung der Wohn- und Freiräume der Lerchenfeldsiedlung, mit einem großen Wohnungsbestand, der sich in öffentlicher Hand befindet. Hier stehen vor allem die Erstellung eines übergeordneten Freiraumkonzepts und die Zonierung und das Nutzbarmachen der Freiflächen für unterschiedliche NutzerInnen im Vordergrund. Dabei soll auf das Schaffen weiterer Kfz-Stellplätze innerhalb der Siedlung zulasten der Freiraumqualitäten verzichtet werden.

Ein Prozess zur Stadtteilentwicklung benötigt Zeit. Das Quartiersmanagement des neuen Stadtteils Leobens Ost kann zeitnah im Projektgebiet (provisorisch z.B. durch die Nutzung eines Leerstands, etc.) aufgebaut werden um langfristig im neuen Stadtteilzentrum Platz zu finden. Das Quartiersmanagement erscheint wesentlich um einen positiven Entwicklungsprozess zu gewährleisten. Oben beschriebene Maßnahmen können innerhalb unterschiedlicher Zeiträumen umgesetzt werden und sind unterschiedlich kostenintensiv. Eine schnelle und direkte Umsetzung von kleinen Maßnahmen sowie die Information über eine gezielte Kommunikationsstrategie für das Gesamtprojekt und die Beteiligung der BürgerInnen können über das Quartiersmanagement koordiniert werden und können eine höhere Identifikation und somit auch eine höhere Wohnzufriedenheit der bestehenden und zukünftigen BewohnerInnen gewährleisten.

B.5.2 Ergebnisse des Energie- und Mobilitätskonzeptes

Der Stadtteil Leoben Ost ist von einer durchmischten Wohn- und Gebäudestruktur geprägt. So finden sich neben einem großen Wohnblock, zahlreiche mehrgeschoßigen Wohnbauten, Reihen- und Doppelhäuser, Einfamilienhäuser, Kleingartenanlagen und Gewerbebauten. Der spezifische Energieeinsatz der Gebäude liegt in einer Bandbreite von rund 40 kWh/m²a und 165 kWh/m²a. Es bestehen bei den großvolumigen Gebäuden tendenziell geringere Verbesserungspotenziale – dies auf Grund des Baualters nach dem Jahr 2000 oder bereits erfolgter thermischer Sanierungen. Hohe Energiekennzahlen sind insbesondere bei bestehenden Eigenheimen vorhanden.

Der hauptsächlich zum Einsatz kommende Energieträger für Raumwärme ist im Stadtteil Erdgas. Knapp 90 % des Heizenergieeinsatzes erfolgt mit diesem Energieträger. Zentrale Heizanlagen sind in den Geschoßwohnbauten nur selten anzutreffen, zumeist sind Etagenheizungen installiert. Neben Erdgas sind Holz-Pellets mit großem Abstand zweitwichtigster Energieträger zur Wärmeversorgung. Bei diesen Gebäuden ist eine Kombination mit Solarthermie vorhanden. Ein Wohnblock wird mit Strom wärmeversorgt. Andere Heizsysteme wie Ölheizungen oder Wärmepumpen stellen Ausnahmen im Stadtteil dar. Ebenso ist die lokale Stromproduktion mittels PV von sehr geringer Bedeutung. Zu erwähnen ist noch die städtische Kläranlage, die am Rande des Stadtteils situiert ist und für die Erstellung von Biogas ausgerichtet ist. Die Biogasproduktion wird jedoch an dem Standort mengenmäßig stark zurückgefahren. Eine Energieversorgung des Stadtteils mit dem restlich aus dem Klarschlamm gewonnenen Biogas ist nicht möglich. Das städtische Fernwärmenetz (gewonnen aus Abwärme aus den Betrieben der VOEST-Alpine Wasser) ist bis zu den Grenzen des Stadtteils ausgebaut.

Die Verkehrsmittelwahl weist für die gesamte Stadt Leoben eine Dominanz des motorisierten Individualverkehrs (MIV) als Mitfahrer oder Lenker aus. Rund 50 % der Fahrten fallen auf diese Verkehrsmittelwahl, mit steigender Tendenz im Zeitraum 1993 – 2011. Im gleichen Zeitraum hat das Radfahren ebenfalls Anteile gewonnen. Eine wesentliche Abwärtsbewegung hat das zu Fußgehen erfahren (siehe: **Abb. 8.**).

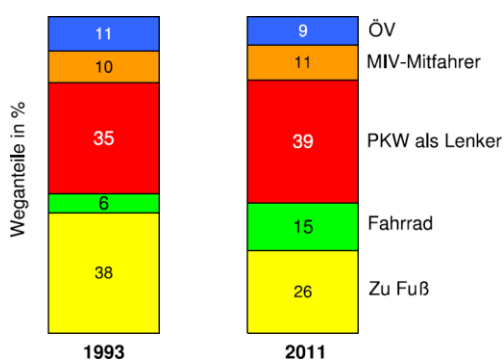


Abbildung 8: Verkehrsmittelaufteilung im Zeitvergleich (Stadt Leoben, ZIS+P, 2011)

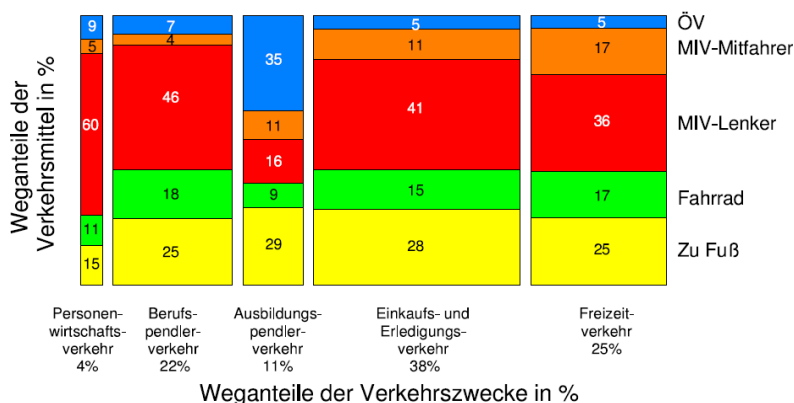


Abbildung 9: Verkehrszweck und Verkehrsmittelaufteilung (Stadt Leoben, ZIS+P, 2011)

Der Öffentliche Verkehr spielt für die meisten Verkehrszwecke eine untergeordnete Rolle (5 % bis 9%). Davon ausgenommen ist der Ausbildungsverkehr, bei dem der öffentliche Verkehr 35 % aller Weganteile ausmacht. Alle anderen Verkehrszwecke haben ähnliche Profile (siehe Abb. 9).

Eine massive Belastung für den Stadtteil stellt die Kärntnerstraße als zentrale West-Ost Verbindung und mit Anschluss an das übergeordnete Straßennetz dar. Diese Straße trägt neben dem innerstädtischen Verkehr insbesondere auch den überregionalen Verkehr. Die Straße hat bedeutenden Einfluss auf die Lebensqualität der BewohnerInnen im Stadtteil (Emissionen von Luftschadstoffen und Lärm) und schränkt insbesondere für ältere Personen das Sicherheitsgefühl beim Queren der Straße ein.

Der Stadtteil ist grundsätzlich gut an das örtliche ÖV-Liniennetz und Radwege angebunden. Parken auf öffentlichem Grund ist zeitlich nicht limitiert und kostenfrei. Parkplatzdruck besteht in der Lerchenfeldsiedlung im Osten des Stadtteils.

Energiekonzept

Ziel der künftigen Wärmeversorgung ist ein möglichst hoher Anteil lokal bereit gestellter Energie auf Basis erneuerbarer oder klimaschonender Energieträger („Energiewende“). Zur Zielerreichung sind drei strategische Handlungsfelder beschrieben:

1. Ordnungspolitische Maßnahmen: konsequente Energieraumplanung mit Bevorrangung erneuerbarer oder klimaschonender Energieträger in der Raumplanung als Grundlage für Entscheidungen im Baugenehmigungsverfahren.
2. Steigerung der Energieeffizienz: bestehend aus technischen Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz und bewusstseinsbildenden Maßnahmen. Ergänzend zu den infrastrukturellen und baulichen Maßnahmen sind ein Beratungs- und Förderprogramm für Eigenheime, Informationskampagnen und Energieeffizienzaktion für Haushalte und ein Beratungsprogramm für Betriebe vorgesehen.
3. Energieversorgung und Energieinfrastruktur (inkl. Ladeinfrastruktur für Elektromobilität): Entsprechend der Struktur des Stadtteils bestehend aus Eigenheimzonen mit relativ geringem Energiebedarf pro Grundstücksfläche und Mehrfamilienhäusern mit höheren Energiebedarf pro Grundstücksfläche wird eine differenzierte Strategie zur Wärmeversorgung für Raumwärme und Warmwasser verfolgt.

Für Eigenheimzonen sieht die Wärmeversorgung vor:

- a. Steigerung der Energieeffizienz durch thermische Gebäudesanierung (in diesem Segment sind Energiekennzahlen mit bis zu 175 kWh/m²a vorhanden)
- b. Konsequenter Rückzug der Erdgasversorgung aus diesen Zonen und Umrüstung der Heizanlagen von (vorrangig) Erdgas aus Wärmepumpen oder Holz-Pellets in Kombination mit Photovoltaik und/oder Solarthermie. Zusätzliche Energiespeicher erhöhen die Wirkungsgrade der Solaranlagen.

In den Zonen mit Mehrfamilienhäusern und Betrieben ist die Steigerung der Energieeffizienz der Gebäudehülle nicht von vorrangiger Bedeutung. Hier empfehlen sich Verbesserungsmaßnahmen im Zuge ohnehin anstehender Sanierungen. Um den Wechsel in Richtung lokale, emissionsfreie Wärmeversorgung zu erreichen, sieht das Energiekonzept einen Stufenplan zum Ausbau der städtischen Fernwärme vor.

- a. Unmittelbarer Lückenschluss des Fernwärmenetzes des südlichen Astes (südlich der Kärntnerstraße) und des mittleren Astes (über den Stadtteil Judendorf) sowie Anschluss des neuen Wohnbaus am Messegelände (zwischen Ostererweg und Kärntnerstraße).
- b. Westausbau bis zum geplanten Stadtteilzentrum Leoben Ost. Der Anschluss des neuen Gebäudes für das Stadtteilzentrum an die städtische Fernwärme ist als Maßnahme der Energieraumplanung zu verankern. Der zeitliche Ausbau der Stadtwärme ist daher an die

Errichtung des Stadtteilzentrums zu knüpfen.

- c. Langfristig bedarfsgerechte Erschließung der Lerchenfeldsiedlung südlich und nördlich der Kärntnerstraße. Der Anschluss dieser Gebäude sollte mit der Sanierung der Wohngebäude (angedacht sind Umgestaltungen der Wohnungsgrundrisse) einhergehen.

Energiespeicher sind vorerst nur für Strom sinnvoll, da die Wärmekapazitäten der Abwärme ausreichend vorhanden sind. Bei einem weiteren Ausbau der Fernwärme können im ersten Schritt Kurzzeitspeicher zweckmäßig sein. Diese Speicher können in freien, netznahen Bestandsgebäuden realisiert werden. Der Bedarf an Saisonspeichern ist aus heutiger Sicht nicht gegeben.

Stromseitig sind Kurzzeitspeicher insbesondere im Falle von installierten Photovoltaik-Anlagen zweckmäßig (zur Abfederung von Erzeugungsspitzen). Langzeit-Speicher oder Power-to-Gas Anwendungen können mittelfristig im Zuge eines Neukonzepts der Kläranlage eine Option sein.

Mobilitätskonzept

Auch der Mobilitätsbereich erfordert eine Wende: Reduktion des motorisierten Individualverkehrs, Verlagerung auf den Umweltverbund (Öffentlicher Verkehr, Fahrradfahren und zu Fuß gehen) und Forcierung von klimaschonenden, erneuerbaren Energieträgern und energieeffizienten Antrieben. Das Mobilitätskonzept gliedert sich demzufolge in die Bereiche:

1. Übergeordnete Maßnahmen: dies betrifft Maßnahmen im Bereich der Kärntnerstraße (mit Temporeduktion und langfristig gesehene einer zumindest teilweisen Tieferlegung der Straße), die regionale Anbindung der Gewerbezone östlich des Stadtteils und des Ortsteils Proleb nördlich des Stadtteils, Multimodalitätsangeboten im Stadtteilzentrum, Info- und Bewusstseinsbildung sowie der Einführung eines Verantwortungsbereichs kommunales Mobilitätsmanagement in der Stadtverwaltung.
2. Öffentlicher Verkehr: hier sind zwei Schwerpunkte vorgesehen. Einerseits gilt es den ÖV für den innerstädtischen Verkehr zu stärken – durch umsteigefreie Verbindungen über das Stadtzentrum hinaus, klares Informationsmanagement betreffend Fahrpläne, Haltestellen und Busse sowie attraktive Gestaltung von Haltestellen. Andererseits kann durch eine neue S-Bahnhaltestelle im Bereich nördlich des Fichtplatzes eine direkte regionale Anbindung geschaffen werden. Ab Dezember 2016 ist die neu geschaffene S-Bahn Linie 8 im Gebiet Unzmarkt – Bruck an der Mur unterwegs.
3. Aktive Mobilität (Radverkehr und zu Fuß gehen): von Bedeutung sind neue Radwege und Radrouten abseits der stark vom Individualverkehr belasteten Kärntnerstraße. So werden neue Nord-Süd und West-Ost Verbindung hergestellt. Diese sind auch von Fußgängern nutzbar und ermöglichen damit kurze Wege zu wichtigen Zielen im Stadtteil. Weiters bedarf es hochwertige Radabstellanlagen in den Quartieren und an ausgewählten Zielorten, wie dem Kindergarten dem (geplanten) Stadtteilzentrum und einer (neuen) S-Bahn Station.
4. Motorisierter Individualverkehr und Straße: Neben den übergeordneten Maßnahmen an der Kärntnerstraße wird der Siedlungsbereich südlich der Kärntnerstraße durch eine neue Straße außerhalb der Wohngebiete erschlossen. In Kombination mit einer neuen Sammelgarage entlang der neuen Erschließungsstraße ermöglicht dies die Verlagerung des Erschließungsverkehrs zur Gänze am Rande der Lerchenfeldsiedlung. Der bestehende Parkplatzdruck im Lerchenfeld kann durch eine flächendeckende Einführung von Parkraummanagement im Wohngebiet entschärft werden.

Für beide Bereiche des Energie- und Mobilitätskonzepts gibt es einen Maßnahmenplan, der eine grobe Einordnung der Maßnahmenumsetzung beschreibt. Zudem sind die relevanten Akteure für jede Maßnahme beschrieben. Auf Grund der unterschiedlichen Bandbreite von Maßnahmen (von rein organisatorisch bis hin zu hoch investiv) ergeben sich unterschiedliche Realisierungszeitpunkte. Wichtig war insbesondere, dass unmittelbar mit Ende des Forschungsprojekts konkrete Maßnahmen in Angriff genommen werden können.

B.5.3 Ergebnisse für den Sozialraum

In einzelnen Quartieren Leobens ‚bündeln‘ sich als „das räumliche Abbild weltweiter ökonomischer Umstrukturierungen und des sozialen Wandels“ (Alisch 2003, 1) komplexe sozialräumliche Problemlagen. Zum einen bilden sich in immer stärkerem Maße Armuts- und Wohlstandsquartiere aus, welches zu Abschottungen zwischen sozialen Gruppen, geringerer Solidarität und häufig auch eine Zunahme sozialer Konflikte führt. Die Armutsquartiere sind neben einem hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund, schlechter resp. nicht anerkannter Ausbildung, höherer Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen sowie schlechterem Gesundheitszustand häufig durch eine schlechtere Bausubstanz, ein wenig gepflegtes Wohnumfeld und unzureichende Infrastrukturen gekennzeichnet. Die Folgen sind neben den bisweilen gesundheitsschädlichen Lebensbedingungen vor allem auch Konflikte zwischen sozialen Gruppen, welche den sozialen Zusammenhalt im Quartier erschweren. (vgl. Dangschat/ Witthöft 2014, 31f.).

Eine solche Gemengelage aus baulicher und sozialer Problematik entzieht sich vielfach einem sektoral organisierten Verwaltungshandeln, denn die Probleme existieren nicht nebeneinander, sondern bedingen sich in komplexen Verflechtungsketten. Damit sind die Anforderungen gestiegen, das politische und das Verwaltungshandeln flexibler, effizienter, prozessorientierter und zugleich ‚direkter‘ und bürger_innennäher zu gestalten. Es ist also offensichtlich, dass aufgrund eingeschränkter finanzieller Mittel effektive(re) Formen der Mittelbereitstellung für die integrierte soziale und baulich-räumliche Weiterentwicklung und Ertüchtigung gefunden werden müssen.

Neue Steuerungserfordernisse und die Potenziale des Quartiersmanagements (QM)

Verwaltung und Politik sind demnach gegenwärtig in vielfacher Hinsicht gefordert: Neben neuen Formen fiskalischer Strukturierung sind neue Formen politischer und strategischer Ziel- und Schwerpunktsetzungen wie auch deutlich andere Formen bürokratischer Strukturierung zu entwickeln. Die ‚klassische‘ Struktur der vertikalen Ressorttrennung der Verwaltung – also die je eigenständig organisierte Sozialpolitik und eine funktional-technokratisch ausgerichtete Angebotspolitik im Feld von Städtebau und Stadtplanung als ebenfalls eigenständiges Handlungsfeld stößt offensichtlich an ihre Grenzen: „Sie sind auf Ausschnitte auf die Gesamtheit (der zu lösenden Aufgaben in der Stadt)gerichtet und führen aufgrund der Organisation [...] zu einseitigen Schwerpunktbildungen“ (Alisch 2003, 1) oder aber gar zur Setzung von Maßnahmen mit einander nachteilig beeinflussenden Effekten.

Das Instrument des Quartiersmanagements (QM) ist ein mittlerweile vielfach angewandtes, gut erprobtes und höchst erfolgreiches Mittel zur sozialintegrativen Verbesserung strukturschwacher Quartiere und vor allem auch von Teilräumen von Städten: Das QM ist entsprechend dieser komplexen Anforderungsstrukturen eine (zeitlich befristet) beauftragte, ortsbezogen arbeitende, intermediäre Organisation, welche die soziale und räumlich-funktionale Entwicklung eines Quartiers und seiner Teilräume sowie auch themenbezogene Entwicklungsaufgaben durch die Förderung von Kooperationen, Vertrauen(-sbildung) und Beteiligung in Richtung möglichst vieler sozialer Gruppen und Institutionen aktiviert, fördert und unterstützt. Die Konzeption wurde im deutschsprachigen Raum in den späten 1980er Jahren entwickelt und wird insbesondere im Rahmen des deutschen Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ mittlerweile nahezu flächendeckend angewendet. Aufgrund je unterschiedlicher Herausforderungen, Lösungsstrategien, Maßnahmen-Kombinationen und Förderschwerpunkten in den einzelnen Bundesländern wird es in unterschiedlichsten Formen durchgeführt. Trotz aller Unterschiede kann es als eine sozialräumlich orientierte Erweiterung „klassischer“ Stadterneuerung und deren Weiterentwicklungen und Adaptionen angesehen werden.

Die Stadterneuerung befasst sich im Schwerpunkt mit der städtebaulichen, d.h. baulich-funktionalen Adaptierung eines Quartiers oder Quartiersteiles. Die wesentlichen Handlungsfelder sind die Instandsetzung und Modernisierung des erneuerungsbedürftigen Baubestandes, die Beratung der EigentümerInnen, die mietrechtliche Beratung der von Erneuerungsmaßnahmen betroffenen BewohnerInnen, Maßnahmen zur funktionalen Trennung zwischen Wohnen und als störend eingestuft gewerblichen Nutzungen sowie die Modernisierung des Wohnumfeldes und wohnungsnaher öffentlicher Räume (insbesondere Spiel- und Freiflächen). Diese Prozesse finden unter breit angelegter Aktivierung und Beteiligung von AnrainerInnen, EigentümerInnen und Gewerbetreibenden

statt. Die Intensität der Beteiligung kann dabei von der reinen Information über die Mitsprache, bis zu gemeinsamer Entscheidungsfindung reichen.

Im Zuge der Weiterentwicklung des Sanierungsansatzes zur Gebietsbetreuung erfuh die Konzeption eine erste soziale und kommunikative Wende; nicht zuletzt weil deutlich wurde, dass die eben genannten vornehmlich investiven Maßnahmen den sich verschärfenden sozialräumlichen Herausforderungen und Problemstellungen allein nicht gerecht werden konnten: Die sich ausdifferenzierenden, zunehmend ungleichen sozialen Gruppen eines Quartiers stellten höchst unterschiedliche Anforderungen an die gebaute Umwelt und machten entsprechend differenzierte Interventionsstrategien und Erneuerungsmaßnahmen erforderlich. Daher wurden im Rahmen der Entwicklung und Etablierung von Ansätzen der Gebietsbetreuung gegenüber der ‚klassischen‘ Stadterneuerung auch die Inhalte erweitert und die Interventionsstrategien intensiviert. Das waren insbesondere die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit und die Etablierung partizipativer Mitwirkungsformen sowie die Integration über das Wohnen hinausgehender städtischer Funktionen wie Maßnahmen zur Förderung der lokalen Ökonomie, der beruflichen Qualifikation und der Artikulationsfähigkeit der BewohnerInnen (empowerment).

Das **Quartiersmanagement** stellt entsprechend eine aktuelle, integrierte Stufe der quartiersbezogenen sozialräumlichen Interventionsstrategien dar:

- Wesentliches Kennzeichen des QM ist die problemzentrierte raumbezogene Bündelung von Ressourcen, d.h. die gezielte Zusammenarbeit aller stadtteilbezogenen politischen und Verwaltungsaktivitäten sowie Institutionen ➔ effektivere Kostenzuteilung und effektiver Mitteleinsatz;
- ergänzend zu den „klassischen“ Aufgaben der Stadterneuerung unter Beteiligung unmittelbar Betroffener sind ökologische Erneuerungsschwerpunkte in die Konzeption zu integrieren
- Kostenminderung, Erhöhung der ökologischen Qualitäten und Steigerung der Lebensqualität vor Ort;
- die Förderungsstrategien zur lokalen Ökonomie werden durch dezidierte arbeitsmarktpolitischen Zielsetzungen erweitert und werden im Zusammenhang mit Qualifikationsmaßnahmen gesehen und konzipiert ➔ Entwicklung zielgruppengenau wirksamer lokaler Bildungs- und Erwerbsstrukturen;
- die bisher überwiegend auf Information und Betroffenenbeteiligung ausgerichteten Partizipationsinstrumente werden um Strategien zur Schaffung und Unterstützung zivilgesellschaftlicher Strukturen ergänzt, die vielfach im engen Zusammenspiel mit Lokale Agenda 21 Maßnahmen, sozio-kulturellen und lokalen Arbeitsgruppen sowie Zukunftswerkstätten umgesetzt werden ➔ Förderung von Vernetzung, Selbstorganisation und „empowerment“;
- und nicht zuletzt stehen Maßnahmen zur Verwaltungsmodernisierung auf der Agenda des QM; hier geht es vor allem darum, ‚sektorale Reibungsverluste‘ zu mindern und intermediäre Organisationsformen zu entwickeln und zu implementieren.

Das QM ist somit ein sinnvolles Instrumentarium, das gerade für ressort-übergreifende, ganzheitliche (Quartiers- und Stadt-)Entwicklungsstrategien geeignet ist und sich darüber hinaus als effizientes Steuerungsinstrument darstellt (vgl. u.a. Altrock et al. (Hg.) 2014/15 dort insbes. Bertram/Kienast 2014/15, 133f.; Dangschat 2005b; Krummacher et al (Hg.) 2003).

Ziele des Quartiersmanagements sind:

- Verbesserung der sozialen, kulturellen und ökologischen Infrastruktur;
- Verbesserung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes in ausgewählten verbesserungsbedürftigen lokalen Teilräumen;
- Verbesserung der lokalen Wirtschaftsstruktur;
- Verbesserung des (Aus-)Bildungsgrades mit den Schwerpunkten Jugendliche, MigrantInnen und Frauen, damit Verbesserung der Chancengleichheit im Erwerbsleben;
- Bündelung und Vernetzung relevanter lokaler Institutionen und Initiativen (untereinander wie auch überlokal);
- Verbesserung des sozialen Zusammenhalts vor Ort;

- Hilfe zur Selbsthilfe;
- Imageverbesserungen.

Folgende **Ebenen der Zusammenarbeit** sollten im Rahmen des Quartiersmanagements entwickelt und gefördert werden:

- In den Quartieren selbst geht es nach der Erkundung der Ressourcen und Potenziale um deren Nutzung und Entwicklungsoptionen auch über ‚von oben‘ organisierte Angebote hinaus. Mithilfe von Stadtteilwerkstätten und Fokusgruppen wird es möglich, Selbstorganisation in den Quartieren anzuregen und zu fördern.
- Diese Aktivitäten können durch eine gezielte horizontale Vernetzung zwischen der Fachressorts der Verwaltung gestützt werden. Es sollte eine Vernetzung und Bündelung der jeweiligen Handlung(smöglichkeit)en, Instrumente und Programme angestrebt werden. Diese sollte unter größtmöglicher Transparenz akkordiert und zeitlich wie finanziell abgestimmt werden.
- Hierzu ist eine vertikale Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und intermediären Organisationen ebenso erforderlich, wie die mit vielfältigen AkteurInnen außerhalb der Verwaltung; Ziel ist die Verknüpfung der strategischen, auf die Gesamtstadt bezogenen Ebenen mit den lokal orientierten und organisierten Ebenen, was wiederum die Akkordierung erleichtert.
- Nicht zuletzt können (und sollten) im Rahmen des Quartiersmanagements innovative Formen der Kollaboration zwischen der Verwaltung und dem privaten Sektor, vornehmlich Wirtschaftsunternehmen und private Haushalte, entwickelt werden. Somit können ergänzend zu den Synergien zwischen den Ressorts weitere, auch alternative Formen der Finanzierung und Unterstützung von Vorhaben und Projekten generiert werden. Diese innovativen Formen des „social sponsoring“ fördern nicht nur die Entwicklung und Unterstützung zivilgesellschaftlicher Strukturen, sondern bieten darüber hinaus die Chance, die angespannte Finanzlage der öffentlichen Hand zu mindern.

Die **zentralen Aufgabefelder** des Quartiersmanagements sind:

- neben der fortlaufenden (verwaltungsunterstützenden) Analyse und Datenerhebung (v.a. vor Ort resp. ortsbezogen),
- die Auskunft und Beratung in Richtung BürgerInnen und den AkteurInnen in der Verwaltung, Politik wie auch TrägerInnen und Fonds;
- die konkrete Durchführung des QM, d.h. insbesondere die Vernetzung und Koordinierung der vorgesehenen Maßnahmen;
- die Koordinierung der und Informationsbereitstellung über bauliche Erneuerungsvorhaben und weitere sozial(politisch)e Schwerpunktprojekte;
- die Aktivierung und das empowerment aller beteiligten AkteurInnen durch die Förderung und Organisation von Beteiligung, Kommunikationsangeboten und -plattformen sowie den gezielten Einsatz von Lern-, Vermittlungs- und Befähigungsangeboten und -plattformen.
- Nicht zuletzt können so wesentliche Schritte einer akkordierten Öffentlichkeitsarbeit abgestimmt und vermittelt werden.

Entsprechend sollte das Quartiersmanagement organisatorisch wie folgt aufgebaut und in die Strukturen des politisch-administrativen Systems Leobens eingebunden werden. Diese Struktur erlaubt die oben skizzierte Organisation der Zusammenarbeit und die inhaltliche Durchführung.

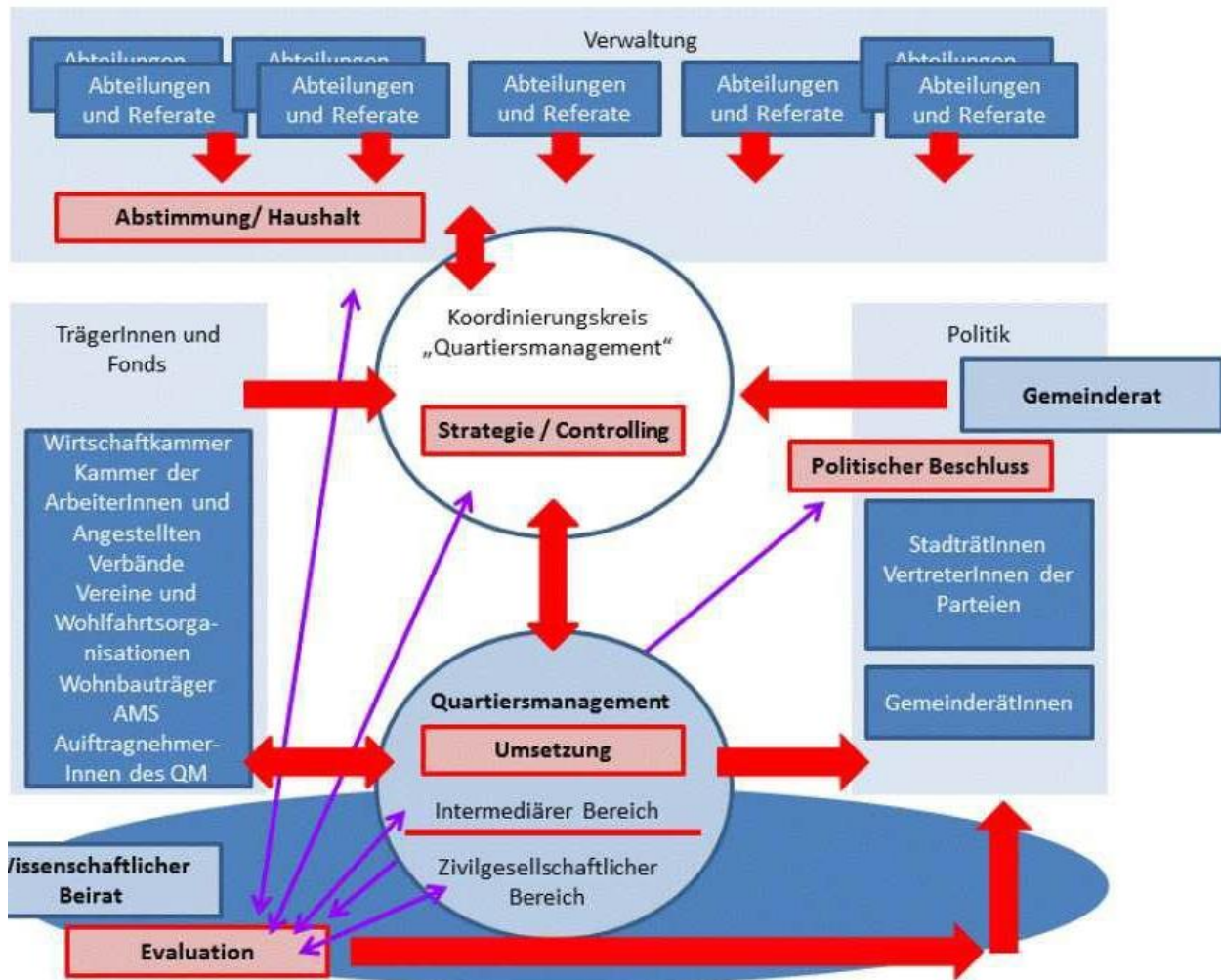


Abbildung 10: Konzept Quartiersmanagement Leoben (Witthöft 2014, nach Dangschat 2005b)

Methoden und Inhalte des Quartiersmanagements

Die zentrale Methodologie des Quartiersmanagements (QM) ist die aktivierende Stadtteilarbeit. Deren Kennzeichen sind der aktivierende, motivierende und „abholende“ Zugang, der möglichst niedrigschwellig sein sollte. Hierzu ist es sinnvoll, beim Quartiersmanagement sowohl auf personelle Kontinuität zu setzen (Vertrauensbildung), als auch für einen für administrative Umsetzungen realistischen Zeitrahmen zu beauftragen. Die Erfahrungen aus der Evaluation anderer QM sprechen hierbei für einen Zeitrahmen von mindestens vier bis fünf Jahren.

Das QM hat die Aufgabe, entsprechend der thematischen und räumlichen Festlegung Arenen des Interessensausgleichs zu schaffen (vgl. Windhoff-Hèritier 1997). Dabei ist (möglichst) alle AkteurInnen einzubeziehen – BewohnerInnen, gewerbliche und institutionelle Stakeholder ebenso wie relevante Verantwortliche aus Politik und Verwaltung. Alle AkteurInnen agieren dabei vor dem Hintergrund ihrer Institutionen und im Rahmen von erkannten und erfahrenen Freiräumen (vgl. zum Konzept des akteurszentrierten Institutionalismus Mayntz & Scharpf 1995). Als intermediäre Organisation vermittelt das QM zwischen den Interessen des politisch-administrativen Systems (PAS) (strategische Ziele, Dauer des Verfahrens und politisch-fachliche Festlegungen) und den Interessen und Ideen vor Ort.

Dieser ‚bottom-up‘-Aspekt ist wichtig, weil es nicht nur um neue Ideen der Stadtteil- resp. Quartiersentwicklung geht, sondern es geht auch darum, interessierte BürgerInnen, Gewerbetreibende und andere Organisationen (Schulen, Vereine, Gemeinden, Kammern und Verbände) zu ‚entdecken‘, sie zu motivieren und aktivieren und sie letztlich in den Prozess der Gestaltung einzubinden. Auf diese Weise werden Maßnahmen entwickelt, die der Umsetzung der Ziele dienen, es werden Entscheidungen vorbereitet, Projekte umgesetzt und Verständnis für das nicht Machbare erzeugt.

Wesentlich ist dabei, dass in diesen Prozessen weder in bestehende formale oder rechtliche Kompetenzen eingegriffen wird noch werden muss, sondern dass es vielmehr über die intensive Partizipation der BürgerInnen gelingt, Projekte und Vorhaben frühzeitig und inhaltlich zu qualifizieren und vor allem auch die Entscheidungen tragfähiger zu machen. Das trägt letztlich auch dazu bei, die Maßnahmen und Prozesse auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht zu optimieren.

Nicht zuletzt fördert die Beteiligung systematisch die sozialen und zivilgesellschaftlichen Bindungskräfte im Quartier und zwischen Stakeholdern unterschiedlichster Interessengruppen und Institutionen, wodurch die Ebenen der sozialen Integration deutlich befördert werden.

Das QM ist somit – auch wenn es im städtischen Auftrag handelt – eine inhaltlich (weitgehend) ungebundene – intermediäre Organisation, deren Wirksamkeit dann am größten ist, wenn es gelingt, dass diese Institution von allen Seiten als vertrauenswürdige Partner akzeptiert wird.

Projektstruktur des Quartiersmanagements

Grundsätzlich kann die Arbeit eines Quartiersmanagements in vier Aktivitätsfelder gegliedert werden:

1. die Aktivierung,
2. die Projektentwicklungs-,
3. die Umsetzungsphase sowie
4. das Feld der kontinuierlichen Prozessbegleitung und Kommunikationsarbeit.

Zu 1: Aktivierung

Die **Phase der Aktivierung** dient der Motivierung der Stakeholder zur aktiven Teilnahme an der Stadt(teil)gestaltung. Neben der konkreten Arbeit vor Ort und dem Fokus auf BewohnerInnen sowie Gewerbetreibende, InstitutionenvertreterInnen sowie EigentümerInnen, die insbesondere mit Methoden der aktivierenden Stadtteilarbeit und konkreten themenbezogenen Aktionen durchgeführt werden, ist in dieser Phase eine explizite Vernetzungsarbeit mit VertreterInnen aus dem politischen-administrativen System sowie InstitutionenvertreterInnen erforderlich, die der wesentlichen Zielsetzung dient, als intermediäre Organisation bekannt und in ihrer vermittelnden Rolle akzeptiert zu werden.

Diese Arbeit vor Ort ist permanent notwendig zur Pflege, Weiterentwicklung und Stabilisierung der Netzwerke. Es muss dabei vor allem auch beachtet werden, dass BewohnerInnen oftmals eher anlassbezogen und weniger kontinuierlich an den Gestaltungsprozessen beteiligen (können) (vgl. Selle/ Zalas 2006, darin insbes. Sauter 2006, S. 318f.). Zudem wechseln Themen und damit auch die räumliche Reichweite, so dass sich die Zusammensetzung der relevanten Akteur_innen jeweils unterscheidet.

Am Ende dieser Phase wird ein „Koordinierungskreis Quartiersmanagement zu gründen sein, das als kollegiales strategisches Steuerungsgremium fungiert. **Aufgabe des Koordinierungskreises** ist es, das Quartiersmanagement in seiner Arbeit zu unterstützen, die Vergabe der Projektmittel zu beraten und sicherzustellen, dass die Inhalte der Arbeitskreise des Quartiersmanagements in die Verwaltungsentscheidungen eingebunden werden.

Zu 2: Projektentwicklung

Die **Phase der Projektentwicklung** richtet sich bei der ersten Durchführung des Quartiersmanagements zunächst auf die Erkundung von Arbeitsschwerpunkten für die Quartiersmanagement-Funktionsperiode sowie die Etablierung von themenbezogenen und/oder räumlich definierten Arbeitskreisen. Im Rahmen einer **Konzeptwerkstatt** zum Quartiersmanagement wird herausgearbeitet, welche Herausforderungen im Schwerpunkt und zunächst als prioritär zu bearbeiten sind.

Entsprechend dieser abgestimmten **Rahmenvorgabe** werden die weiteren Handlungsschwerpunkte des Quartiersmanagements konzipiert und in den fortlaufenden Phasen der Projektentwicklung bearbeitet. Hierbei dient der Institutionen übergreifende Ansatz des QM4L dazu, alle wesentlichen AkteurInnen möglichst frühzeitig an der Problembewertung, Ideenfindung und Konzeptionsarbeit zu beteiligen.

Zu 3: Umsetzung

In regelmäßigen Abständen werden die Zwischenergebnisse der Arbeitskreise im Rahmen des Quartiersmanagement-Forums vorgestellt, bewertet und in die jeweilige **Umsetzungsphase** überführt. Hier gilt es, in enger Kooperation mit der jeweils federführenden Verwaltungsabteilung die vorbereitenden sowie vorabgestimmten Arbeiten aus den Arbeitskreisen fachlich und rechtssicher umzusetzen.

Wann immer möglich, sollen diese aufgrund der aktiven Teilhabe der aktiven BewohnerInnen am Konzeptions- und Planungsprozess mit dem BewohnerInnen in Ko-Finanzierung (öffentliche, Eigenmittel ggf. selbst lukrierten Projektmittel) umgesetzt werden.

Zu 4: Prozessbegleitung und Kommunikationsarbeit

Nicht zuletzt lebt das Quartiersmanagement durch **kontinuierliche Kommunikationsarbeit sowie Präsenz in der Öffentlichkeit und als beratende Institution in den Schlüsselgremien der Verwaltung und Politik**. Das Quartiersmanagement sollte neben dem ‚Beratungsrecht‘ im politisch-administrativen System ein niedrigschwellig erreichbares, zentral gelegenes Büro sowie je nach Projekten vor Ort-Präsenz erhalten.

Nicht zuletzt ist eine medial vielfältige, möglichst mehrsprachige **Informations- und Vernetzungspolitik** zu etablieren.

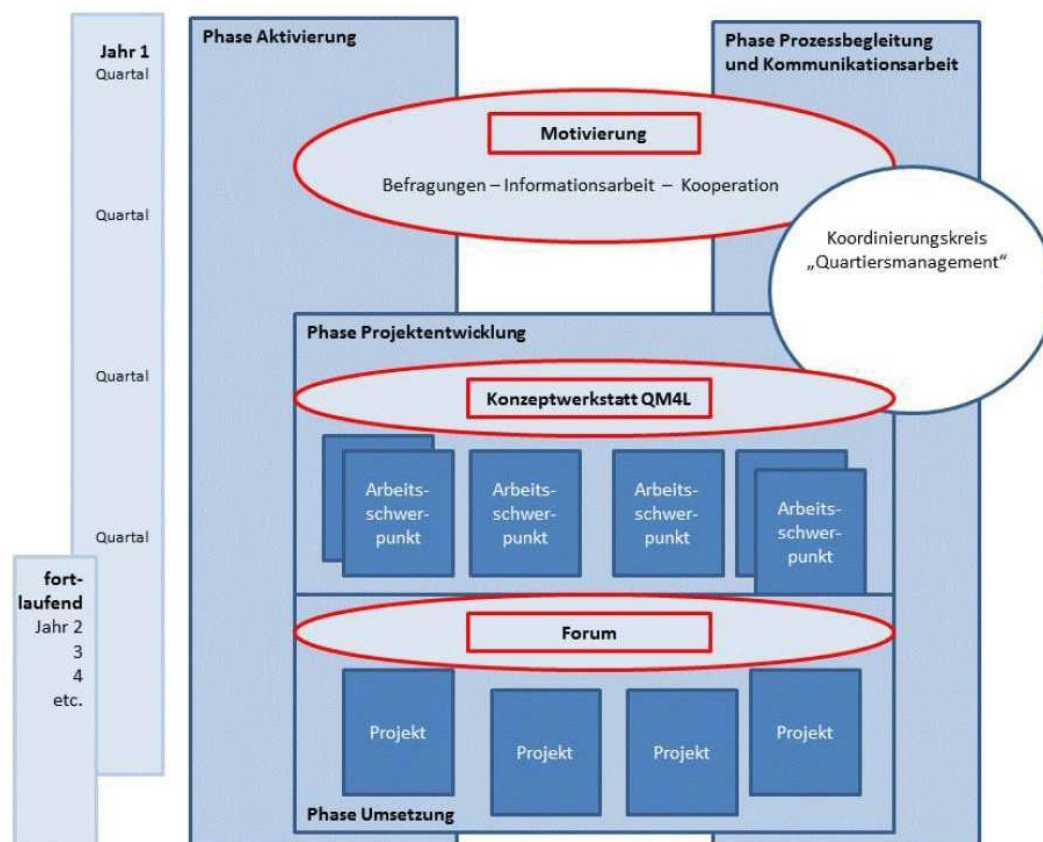


Abbildung 11: Umsetzungskonzept Quartiersmanagement Leoben (Withhöft 2015)

B.5.3 Die virtuelle Beteiligungs- und Kommunikationsplattform

Im Rahmen des Projektes wurde eine Kommunikations- und Beteiligungsplattform entwickelt. Es wird damit die Möglichkeit geschaffen, den BürgerInnen der Stadt Leoben sich in Projekte und zu Themen zielgerichtet einzubringen. Daraus können die Bedürfnisse erkannt werden und auch in Interaktion abgefragt werden. Die Kommunikation steht vor der stetigen Herausforderung diesen Anforderungen gerecht zu werden. Eine Projektplattform kann hier als Kommunikationsinstrument zum Einsatz kommen. Web2.0 Technologien können das Projektberichtswesen erheblich vereinfachen und eine zielgerichtete bidirektionale Kommunikation erhöhen.

Mit Hilfe der Projektplattform werden folgende Ziele für die Stadt Leoben erreicht:

- Strategische Ziele und Stoßrichtung und dessen aktive Umsetzung und Ergebnisse werden kommuniziert
- Über aktive Projekten und Themen der Stadt Leoben kann kommuniziert werden
- Netzwerke und BürgerInnen der Stadt sind eingeladen über die Projekte aktiv zu interagieren

Durch diese Herangehensweise werden die Mittel der heutigen Technologien für ein zukunftssträchtiges Zusammenspiel unterschiedlicher Netzwerke - der BürgerInnen mit der Stadt genutzt und die Transparenz auf aktive Projekte sowie das gesamte Leitbild der Stadt ermöglicht.

An die strategischen Ziele und Stoßrichtungen der Stadt Leoben sind Projekte und Themen geknüpft. Über diese Projektplattform werden diese entsprechend an die BürgerInnen kommuniziert und die eingeladen bei den Themen zu partizipieren. Daraus soll auch ein bürgernahe Partizipations-Prozess ermöglicht werden. Zeitgleich werden auch der Umfang, die Themen sowie die bereits umgesetzten Projekte und erreichten Ziele informativ präsentiert.

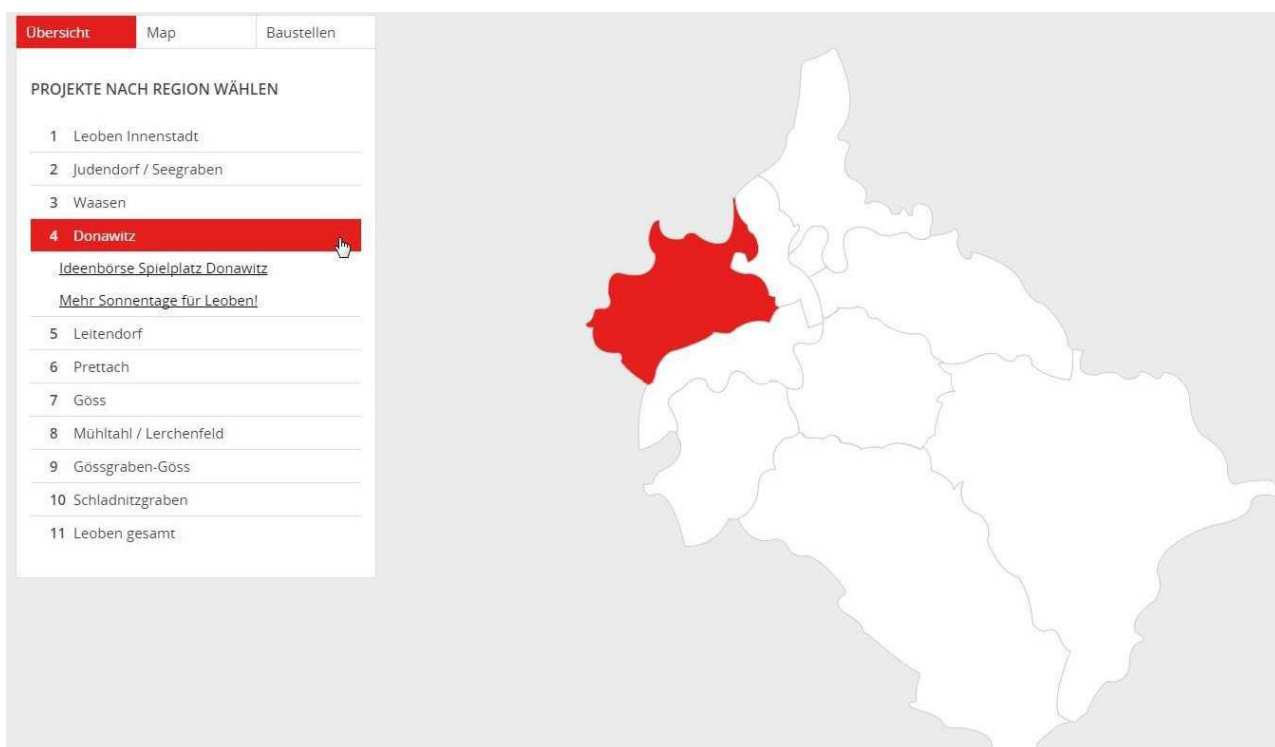


Projektplattform Leoben

Hier informiert die Stadt Leoben über aktuelle Vorhaben und Projekte der Stadtentwicklung. Bleiben Sie auf dem Laufenden, was sich in Ihrem Lebensumfeld tut und nutzen Sie die Möglichkeiten zur Mitgestaltung - bei Workshops und Bürgertreffs vor Ort oder hier auf unserer Online-Plattform. In der Rubrik „Mitmachen“ sind Ihre Ideen gefragt: bringen Sie Ihre eigenen Vorschläge zu aktuellen Fragestellungen ein und tauschen Sie sich mit anderen BürgerInnen aus. Damit Sie Ihre Ideen und Kommentare auf der Plattform posten können, ist eine einmalige Registrierung erforderlich.


Aktuelle Projekte

Projekte filtern:



🏠
Projektseite Leoben
➤ Mitmachen

MITMACHEN




16.06.2016 | Kultur & Freizeit, Wohnen | Mühltahl / Lerchenfeld

STADTTEIL-ZENTRUM LERCHENFELD

Wenn Sie sich alles wünschen könnten – wie sieht der ideale Treffpunkt für alle Lerchenfelder aus?

Jetzt mitmachen




16.06.2016 | Mobilität | Leoben gesamt

CAR-SHARING IN LOEBEN

Wann würden Sie Car-Sharing nutzen? Wann ist es praktisch?

Jetzt mitmachen



16.06.2016 | Bildung & Betreuung | Leitendorf, Göss

BETREUUNGSANGEBOT FÜR FAMILIEN IM SOMMER

Was wünschen sich Eltern von Klein- und Schulkindern für die Sommerferien?

Jetzt mitmachen

Abbildungen 12: Beteiligungs- und Kommunikationsplattform Stadtgemeinde Leoben

B.6 Erreichung der Programmziele

Durch die innovative Komponente des Learning Labs wird der integrative und systemübergreifende ‚smart cities‘ Ansatz aufgegriffen und weiterentwickelt, indem aufbauend auf kritischen Analysen der städtebaulichen Strukturen, des Baubestandes, geplanter Baumaßnahmen, Verkehrs- und Energiekonzepten breite Bevölkerungskreise sowie wesentliche Stakeholder in die Ideen- und Entscheidungsfindung eingebunden werden.

Themenbereich: Kommunikation und Information

Wie die langjährige Erfahrung aus Projekten der Stadtentwicklung zeigt, gewinnt eine professionelle Kommunikation eine immer größere Bedeutung, um umfassende und ganzheitliche Ansätze zu verfolgen (*communicative turn*; vgl. Healey 1996). Der emeritierte belgische Raumplanungsprofessor Albrechts (2010) spricht hier von „transformativen Praktiken“, die nötig seien, um die Engführung von Fachplanungen und anderen partikularen Interessen zu überwinden. Nach Zimmermann (2010) bedeutet der Wandel des Planungsverständnisses, dass sich Entscheidungen zunehmend in Kommunikationsprozesse mit einer Vielzahl von Beteiligten verlagert haben.

Gleichzeitig wurde aber erkannt, dass die sozialen Gruppen bei diesen Verfahren sehr unterschiedlich aktiviert und beteiligt werden konnten und können. Um diesem Dilemma zu begegnen, sind zum einen neue inter- und transdisziplinäre Organisationsformen (Quartiersmanagement; vgl. Breitfuss et al. 2004) und für bestimmte soziale Gruppen maßgeschneiderte Verfahren (MigrantInnen, ältere Menschen, Jugendliche, Frauen, junge Familien) entwickelt worden, die jedoch meist unzureichend zusammengeführt wurden. In einem aktuellen, aus der Medienforschung entwickelten Ansatz werden neue Zugänge (Themenstellungen, Medien, *stories*, Darstellungen) für soziale Milieus im Rahmen von Stadtentwicklungsprojekten in deutschen Städten entwickelt (vhw o.J.).

In Zuge der Weiterentwicklung und thematischen Ausweitung der *living labs* (Produktentwicklung mit EndnutzerInnen) auf *urban living labs* (Beteiligungsverfahren auf elektronischen Plattformen – *e-participation* resp. *e-governance*), wurden die gängigen *top-down*-Verfahren resp. traditionellen analytischen Verfahren der Stadtentwicklung als unzureichend eingestuft, weil mit ihnen die Menschen nicht/zu wenig darin unterstützt werden, sich gemäß ihrer eigenen Interessen *bottom-up* selbst zu organisieren. Stattdessen solle man technikbasierte *open-source*-Zugänge wählen.

Dem reinen *open-source*-Zugang wird nun wiederum kritisch entgegengehalten, dass es immer noch eine sozial selektive Nutzung der IKT-Medien gibt (*digital divide*) und dass die Ergebnisse zufällig seien und sich vor allem partikuläre Interessen durchsetzen. Daher muss es bei einem integrativen und systemübergreifenden Ansatz darum gehen, beide Zugänge aufeinander zu beziehen, um die jeweiligen Schwächen wechselseitig zu kompensieren. Dieses sollte mit der Sondierung erreicht werden.

Das Projekt „**LearningLabLeobenOst**“ entspricht unmittelbar den Prioritäten des Förderprogramms: Ziel ist es, eine umfassende, ganzheitliche Strategie und Umsetzung smarter Siedlungsentwicklung zu entwickeln. Durch seine Übertragbarkeit der Prozesse kann es nicht nur auf den Stadtteil Leoben-Ost angewendet, sondern kann auch explizit auf den österreichischen Handlungskontext an anderer Stelle ausgerichtet werden. Einzelstrategien werden durch ihre systemische Vernetzung optimiert – es entstehen neue Lösungen, Technologien und ein verändertes umsetzungs- und Anwendungswissen. Durch eine synergetische Handlungs- und Umsetzungskonzeption entsteht ein Mehrwert gegenüber fachlich-additiven Einzellösungen.

Mit der Auswahl des Stadtteils Leoben-Ost ist ein konkretes Anwendungsfeld gewählt worden. Es besteht derzeit aus drei funktional und sozial weitgehend getrennten Siedlungsgebieten.

Modernisierungen, Stadterneuerungsmaßnahmen und Stadtentwicklungen im Bestand erzeugen eine zunehmende Skepsis bei den „Betroffenen“. Daher geht es darum, im Rahmen eines kommunikativen Ansatzes, die Bevölkerung nicht als „Betroffene“ anzusehen, sondern als „Fachleute ihres Alltages“, als Träger von jeweiligen Zielen und Ideen deren Umsetzung, was zudem das Potenzial innovativer Lösungsansätze mit sich bringt.

Erst eine sinnvolle soziale Typologie und das Wissen um die jeweiligen Interessen, Ziele, Befürchtungen, Aktivierungsformen dieser Menschen sind die Voraussetzung dafür, die Sanierungs- und Stadtentwicklungsmaßnahmen so durchführen zu können, dass die Lebensqualität vieler sozialer Gruppen gesteigert werden kann (durch die Verbesserung der Wohnqualität, des öffentlichen Raumes und der infrastrukturellen Ausstattung).

Themenbereich: Gebäude

Im Stadtteil Leoben Ost befinden sich unterschiedliche Gebäudetypen aus mehreren Bauperioden der Nachkriegszeit: soziale Mehrfamilienhäuser aus den 1960er Jahren, Reihenhäuser aus den 1980er Jahren sowie Eigenheime aus mehreren Bauperioden. Die aktuelle Stadtentwicklungsplanung sieht für diesen Stadtteil die Schaffung eines neuen (energieeffizienten) Stadtteilzentrums. Verglichen mit heutigen Baustandards kennzeichnen sich die bestehenden Gebäude durch funktionelle, gestalterische, bauliche und energietechnische Defizite. Ein grundsätzlicher Sanierungsbedarf ist somit aus diesen Gesichtspunkten gegeben und auch aus wirtschaftlicher Sicht darstellbar. Die gesamtheitliche Modernisierung dieser Gebäude ist daher eine wesentliche Voraussetzung zur Aufwertung und nachhaltigen Entwicklung des gesamten Stadtviertels.

Im Themenbereich Gebäude werden insbesondere die Programmziele 2 (Optimierung von Einzelsystem/-lösungen) und 3 (Mehrwert gegenüber Einzelsystem/-lösungen) verfolgt. Das im Rahmen des Projekts zu entwickelnde Energie- und Mobilitätskonzept für den Stadtteil Leoben Ost verbindet mehrere Fragestellungen (Energieeffizienz am und im Gebäude sowie an und in Gebäudeverbänden, nachhaltiges urbanes Energiesystem mit Versorgung, Verteilung, Speicherung und Umwandlung sowie lokale und regionale Mobilitätsangebote. Methodisch erfolgt die Entwicklung dieses Konzepts durch soziale Interaktion aller Beteiligten (Stadtverwaltung, BewohnerInnen, Bauträger, Verwalter, Stadtwerke, ...).

Themenbereich: Städtebauliche Strukturen / Gebäudeverbände

Das Projekt Learning Lab Leoben Ost hat zum Ziel, ein integriertes, systemübergreifendes Stadtteilkonzept als Basis für die weitere Ausarbeitung eines Smart Cities Demoprojektes zu erstellen. In diesem Zusammenhang müssen auch die bestehenden räumlichen sowie gebauten Siedlungsstrukturen erfasst und analysiert werden, um Lösungsvorschläge für eine optimierte Siedlungsstruktur in Leoben Ost zu erarbeiten. Wichtig dabei ist, eine bestmögliche Nutzung der Synergien der Raum- und Stadtplanung mit den Themen Energieeffizienz, Mobilität (Stadtteil der kurzen Wege) und sozialen bzw. Versorgungs-Infrastruktur zu erzielen.

Mit dem gegenständlichen Projekt soll zu den Ausschreibungszielen 2 und 3 beigetragen werden und in diesem Themenbereich wird der Teil Gebäude- und Gebäudeverbände betrachtet. gesamtgesellschaftlichen Stadteilkonzeptes das Zentrum und das Bindeglied zwischen den einzelnen, funktionell bisher nicht verbundenen Teilbereichen des Projektgebietes bilden und als zentraler Ort der Begegnung multifunktional von allen BewohnerInnen des gesamten Stadtteils genutzt werden. Dabei soll die Vernetzung in den Feldern Nahversorgung, Kommunikation, soziale Betreuung, Mobilität und Energie erfolgen.

Themenbereich: Energienetze und Mobilität

Das Energie- und Mobilitätskonzept verfolgt die primären Ziele der Smart City Initiative des Klima- und Energiefonds und trägt zur Verwirklichung der nachhaltigen, urbanen Energieversorgung bei. Es berücksichtigt insbesondere lokale Gegebenheiten und differenziert daher unterschiedliche Umsetzungshorizonte (je nach den Erfordernissen und Handlungsmöglichkeiten). Es setzt dabei den Startpunkt des erforderlichen Transformationsprozesses, der nicht nur aus infrastruktureller- technischer Sicht zu entwickeln ist sondern auch geänderte Arbeitsstrukturen in der Stadtverwaltung und in der Stadt- und Siedlungsentwicklung erfordert.

Die Ziele des Projektes LearningLabLeobenOst sind darauf ausgerichtet, den Energiebedarf in Gebäuden und für Mobilität zu reduzieren (Steigerung der Energieeffizienz) und den verbleibenden Energiebedarf über erneuerbare oder lokal verfügbare Energiequellen zu decken. Das Konzept

liefert neben der Umsetzungsstrategie auch zielgerichtete Handlungsmöglichkeiten unterschiedlicher Dimension.

Der Ablauf zur Erstellung des Energie- und Mobilitätskonzepts ist ortsunabhängig und kann in anderen Stadtteilen Leobens oder anderen mittelgroßen Städten ebenfalls angewendet werden. Die Inhalte des Energie- und Mobilitätskonzepts sind auf die lokalen Gegebenheiten angepasst. Aufgezeigt werden, welche Maßnahmenbereiche für den Transformationsprozess in Richtung smarte Stadtteile erforderlich sind. Die Umsetzungsstrategie und der Maßnahmenplan bilden daher für andere mittelgroße Städte beispielhafte Herangehensweisen und Lösungsansätze. Eine direkte Anwendung des Maßnahmenplans in anderen Städten ist auf Grund der individuellen Lösungsansätze nicht möglich.

Die bestehenden Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung sind geprägt durch Arbeits- und Schulwege (innerhalb von Leoben und Pendeltätigkeit) sowie durch Freizeitwege (insbesondere von älteren Personen in Richtung Stadtzentrum zu Einkaufszwecken). Hauptsächlich werden für diese Wege der private PKW oder der Stadtbus genutzt. Radfahren und zu Fuß gehen spielen eine untergeordnete Rolle. Mit dem neuen Stadtteilzentrum in zentraler Lage in Leoben Ost ergibt sich ein neuer Zielort, der über kurze Distanzen erreichbar ist. Ziel ist daher, die Entwicklung rund um das neue Stadtteilzentrum in Leoben Ost für die multi- und intermodale Ausrichtung insbesondere der lokalen Wege zu nutzen. Schwerpunkt der Konzeption liegt auf der Förderung sanfter Mobilitätsformen und der Gestaltung neuer Mobilitätsangebote, die jeweils als integrativer Bestandteil der Modernisierungsvorhaben im Stadtteil berücksichtigt werden.

Im Themenbereich Mobilität werden die Programmziele 2 (Optimierung von Einzelsystem/-lösungen) und 3 (Mehrwert gegenüber Einzelsystem/-lösungen) verfolgt. Die zielgerichtete Transformation in ein neues Mobilitätsverhalten der Wohnbevölkerung – vom motorisierten Individualverkehr hin zu einer verstärkten Fahrradnutzung - erfolgt im Zuge der Entwicklung des integrierten Energie- und Mobilitätskonzepts durch die soziale Interaktion aller Beteiligten (Stadtverwaltung, BewohnerInnen, Bauträger, Verwalter, Stadtwerke, ...).

Einbeziehung der Zielgruppen

Im Rahmen des Projektes wurden für die Entwicklung der einzelnen Teilkonzepte AkteurInnen und NutzerInnen in einem Beteiligungsprozess einbezogen.

Die BürgerInnen von Leoben Ost wurden zu einem Austausch (Dein Leben. Dein Wohnraum – Gib deinen Senf dazu) in ein leerstehendes Geschäftslokal Am Lerchenfeld (im Projektgebiet) eingeladen, um sich zu den Themen

- Energie und Mobilität
- Städtebauliches Konzept
- Sozialraum und Möglichkeit zur Beteiligung

auszutauschen bzw. Ideen, Wünsche, Anregungen und Bedürfnisse einzubringen. Rund 30 Personen haben dieser Einladung Folge geleistet. Die Daten wurden gesammelt und geclustert; und es wurden konkrete Maßnahmen für den Stadtteil Leoben Ost abgeleitet. Das leerstehende Geschäftsgebiet im Projektgebiet wird in weiterer Folge seitens der Stadtgemeinde Leoben umgebaut und als multifunktionaler Ort genutzt (Treffpunkt für SeniorInnen – SeniorInnenclub; Jugendtreff für eine mobile Jugendarbeit; Zweigstelle der Gebäudeverwaltung der Stadtgemeinde Leoben für MieterInnenanliegen; Nutzung der Räumlichkeiten für eine Gebietsbetreuung/Quartiersmanagement).

Zusätzlich wird die Beteiligungs- und Kommunikationsplattform BürgerInnen und Unternehmen die Möglichkeit bieten Informationen über Projekte und Vorhaben abzurufen, Ideen zu bestimmten Projekten einzubringen und eingebrachte Vorhaben zu kommentieren und zu bewerten. Dadurch soll einerseits gewährleistet werden, dass sich BürgerInnen und Unternehmen aktiv bei Stadtentwicklungsprojekten und Vorhaben einbringen können und andererseits, dass bereits bei der Planung und Umsetzung die Bedürfnisse und Wünsche der Stakeholder Berücksichtigung finden.

Komplementär können die auf der Beteiligungsplattform eingebrachten Vorschläge und Ideen wiederum in den Räumlichkeiten des City Labs diskutiert und visualisiert werden.

B.7 Schlussfolgerungen zu den Projektergebnissen

Ein Ziel des Projektes war es, ein ‚Geschäftsmodell für ein learning lab‘ zu konzipieren. Lernprozesse sind jedoch sehr komplexe Entwicklungen. Selbst wenn ausreichend Prozess- und Zielwissen vorhanden ist, wird immer wieder „übersehen“, dass der Ausgangspunkt der handelnden AkteurInnen nicht einheitlich ist und sich nicht im Rahmen von einer oder zwei Sitzungen herstellen lässt. Zudem ist die Bereitschaft, die jeweils anstehenden Lernschritte zu leisten, unterschiedlich verteilt, was sich jedoch erst im Verlauf der Lernprozesse zeigt. Die Antragsituation solcher Sondierungen lässt aber solche Prozesse kaum zu, sondern sie „zwingen“ zu einem Denken in logischen Schritten entlang einer angenommenen „Linearität des Lernens“. Lernprozesse in 1:1- Situationen sind hingegen auch von emotionalen und nicht-logischen Schritten geprägt. Daher musste die beantragte Lab-Struktur von einer inhaltlich-thematischen Ausrichtung zu einer integrierten Ausrichtung umgewandelt werden.

Langfristig ist jedoch nach wie vor geplant ein ‚living lab‘ oder ‚learning lab‘ zu etablieren. Mit der Einrichtung des ‚living labs‘ und der Implementierung der virtuellen Beteiligungs- und Kommunikationsplattform werden Möglichkeiten für Stakeholder der Stadt geschaffen, sich aktiv in Stadtentwicklungsprojekte einzubringen und selbst mitzugestalten. Allerdings setzen diese Instrumente auch eine Beteiligungskultur voraus, die durch gezielte Einbindung und regelmäßige Aktionen erst wachsen muss. Damit eine Beteiligungskultur wachsen kann, ist es wesentlich durch Politik und Stadtverwaltung zu definieren, was unter „Beteiligung“ verstanden wird, welche Möglichkeiten zur Beteiligung geboten werden und was zur Stärkung der Beteiligungskultur beigetragen werden kann. Darüber hinaus bedarf es ein bestimmtes Maß an Offenheit und Kritikfähigkeit aller AkteurInnen, damit ein effektives und effizientes Arbeiten in Experimentierräumen, den ‚Labs‘ überhaupt möglich wird.

B.8 Ausblick und Empfehlungen

Eine Herausforderung wird vor allem darin gesehen, wie Forschungsprojekte im Sinne der Aktionsforschung, die für künftige soziale und sozial-technologische Innovationen zentral sein dürfte, vor der traditionell natur- und technikwissenschaftlich geprägten Wissenschafts- und Förderlogik sinnvoll unterstützt werden können. Innovationen verlaufen nicht einmal im Technikbereich und schon gar nicht in der Prozesslogik vorherbestimmbar und (mathematisch) logisch. Es stellt sich daher die Frage, wie die notwendigen Freiräume geöffnet und gleichzeitig ein entsprechender wissenschaftlicher Qualitätsstandard eingefordert, gehalten und überwacht werden können.

Um aus solchen Projekten zu lernen, wäre ein Austausch zwischen entsprechenden Forschungsgruppen in einer „neuen Kultur“ notwendig, um zwischen „schlecht gemacht“, „schwierigen Rahmenbedingungen“ oder „Überforderung der beteiligten AkteurInnen“ unterscheiden zu können.

C. Literaturverzeichnis

- Albrechts**, Louis 2010: More of the same is not enough! How could strategic spatial planning be instrumental in dealing with the challenges ahead? In: Environment and Planning B: Planning and Design 37 (6): 1115-1127.
- Alisch**, Monika 2003: „Philosophie“ und Ansatz von Quartiersmanagement. <http://www.stadtteilarbeit.de/themen/theorie-stadtteilarbeit/quartiermanagement/142-qmphilosophie.html>. (Zugriff 08/2015)
- Altrock**, Uwe/ Kunze, Ronald/ Schmitt, Gisela/ Schubert, Dirk (Hg.) 2015/15. Jahrbuch STADT-ERNEUERUNG 2014/15. Über Städtebauförderung hinaus. Berlin: Verlag Uwe Altrock.
- Bertram**, Grischa/ **Kienast**, Gerhard 2014/15. Über Städtebauförderung hinaus – Europäische Erfahrungen mit stadtentwicklungspolitisch relevanten Programmen. In: Altrock et al. (Hg.), a.a.O., 133–156.
- Breitfuss**, Andrea & **Dangschat**, Jens S. 2002: Pilotprogramm „Grätzl-Management Wien“; Konzeptpapier B – Projektebene: Projekte in Wien – Leopoldstadt „Nordbahnviertel“ und „Stuwerviertel“. Mimeo.
- Breitfuss**, Andrea; **Dangschat**, Jens S.; **Frey**, Oliver & **Hamedinger**, Alexander 2004: Städtetestrategien gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Herausforderungen für eine sozialverträgliche Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungspolitik. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.
- Dangschat**, Jens S. 2009: Stadtentwicklung zwischen Wachsen und Schrumpfen. In: Stadtdialog. Schriftenreihe des Österreichischen Städtebundes 1/2009. Wien: Österreichischer Städtebund.
- Dangschat**, Jens S. 2005a: Die „neue“ Gesellschaft: Auswirkungen auf die bestehenden Planungsverfahren. In: Österreichische Raumordnungs-Konferenz (ÖROK) (Hrsg.): Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. ÖROK-Enquete zu 50 Jahre Raumordnung in Österreich. In: ÖROK Sonderserie „Raum & Region“, Heft 2: Wien, ÖROK, 20-29.
- Dangschat**, Jens S. 2005b: Stadtplanung – Ringvorlesung am Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung, Sommersemester 2005; ww.oieb.at/upload/3026_4_OIEB-Lernende_Regionen_Dangschat.pdf. (Zugriff 08/2015)
- Dangschat**, Jens S. 2002: Pilotprogramm „Grätzl-Management Wien“, Konzeptpapier A – Programmebene: Das Grätzl-Management – eine Idee zur Verwaltungsmodernisierung und zu einer modernen großstädtischen Sozialpolitik. Mimeo.
- Dangschat**, Jens/ **Witthöft**, Gesa 2014. *Sozialräumliche Analyse hinsichtlich der Potenziale und Risiken der Integration in Leoben* (Bericht; Langfassung; im Auftrag der Stadt Leoben, Stadtamtsdirektion). Wien, Leoben: TU Wien.
- Healey**, Patsy 1996: The communicative turn in planning theory and its implications for spatial strategy formations. In: Environment and Planning B: Planning and Design 23 (2): 217-234.
- Hertzsch**, Wencke 2010. Wie kann mit Planung den Integrationsherausforderungen im öffentlichen Raum begegnet werden? In vhw FWS 2, März – April 2010, S.89-92.
- Mayntz**, Renate & **Scharpf**, Fritz W. 1995: Der Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus. In: Mayntz, R. & Scharpf, F.W. (Hrsg.): Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung. Frankfurt & New York, Campus: 39-72.

Rechnungshof RH 2013. Bericht des Rechnungshofes. Gebietsbetreuung Stadterneuerung der Stadt Wien. http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2013/berichte/teilberichte/wien/Wien_20_13_01/Wien_2013_01_2.pdf. (Zugriff 08/2015) Windhoff-Héritier, Adrienne 1997: Policy-Analyse. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus.

Reason, Peter & **Bradbury**, Hilary (ed.) 2007; The SAGE Handbook of Action Research. Participative Inquiry and Practice. London: Sage, 2. Aufl.

Riege, Marlo/ **Schubert**, Herbert (Hg.) 2005. Sozialraumanalyse - Grundlagen, Methoden, Praxis. VS-Verlag: Wiesbaden.

Sauter, Matthias (2006). Mobilisierung von Bewohnerengagement im Rahmen des Programms ‚Soziale Stadt‘: Anspruch und Wirklichkeit. In Selle (Hg.), a.a.O., 318–330.

Selle, Klaus (Hg. unter Mitwirkung von Zalas, Lucyna) 2006: Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen. Erfahrungen. Folgerungen (Planung neu denken | Bd. 2; edition stadt|entwicklung). Dortmund: Dorothea Rohn.

Sturm, Gabriele 2000. Wege zum Raum. Leske+Budrich: Opladen.

Witthöft, Gesa/ **Dangschat**, Jens S. 2014/2015. Sozialraumanalyse Leoben (Langfassung, im Auftrag der Stadt Leoben. Wien, Leoben, 66p.

Witthöft, Gesa 2016. Wertschätzung und interdisziplinäre Kooperation als Leitprinzipien für eine zeitgemäße Jugendarbeit. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit (Hg.), Publikation der Wertstatt „Jugendarbeit neu gestalten – sozialräumliche, regionale Zugänge zu zeitgemäßer Jugendarbeit“ (im Erschienen), 10p.

Zimmermann, Karsten 2010: Der veränderte Stellenwert von Wissen in der Planung. Ein Beitrag zu einem wissenschaftsbasierten Verständnis von Planung. In: Raumforschung und Raumordnung 2/2010: 115-125.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung der Fokusgebiete, maßstabslos	6
Abbildung 2: Lab Struktur	10
Abbildung 3: Soziale Gruppen und Milieus im Ortsteil Leoben Ost	12
Abbildung 4: Funktionale und physische Barrieren im Ortsteil Leoben Ost.....	13
Abbildung 5: Hot spots und Bewegungsräume im Ortsteil Leoben Ost	14
Abbildung 6: Herausforderungen für den Stadtteil Leoben Ost.....	15
Abbildung 7: Maßnahmen für das Fokusgebiet	16
Abbildung 8: Verkehrsmittelaufteilung im Zeitvergleich (Stadt Leoben, ZIS+P, 2011)	22
Abbildung 9: Verkehrszweck und Verkehrsmittelaufteilung (Stadt Leoben, ZIS+P, 2011)	22
Abbildung 10: Konzept Quartiersmanagement Leoben (Witthöft 2014, nach Dangschat 2005b)	28
Abbildung 11: Umsetzungskonzept Quartiersmanagement Leoben (Witthöft 2015)	30
Abbildungen 12: Beteiligungs- und Kommunikationsplattform Stadtgemeinde Leoben	32

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: EU-Ziele 2020/2030/20205 gemäß der EU Energie- und Klimapakete aus den Jahren 2008 und 2014.....	8
--	---



IMPRESSUM

Verfasser:

Stadtgemeinde Leoben
Alexandra Janze, MA
Erzherzog Johann Straße 2
8700 Leoben
Tel: 03842 4062-375
E-Mail: Alexandra.janze@leoben.at

Projekt- und Kooperationspartner:

Technische Universität Wien – Fachbereich Soziologie (ISRA)
Technisches Büro für Raumplanung, Inhaber: DI Daniel Kampus
Grazer Energieagentur GmbH
Kohlbacher GmbH

Eigentümer, Herausgeber und Medieninhaber:

Klima- und Energiefonds
Gumpendorfer Straße 5/22
1060 Wien
E-Mail: office@klimafonds.gv.at
www.klimafonds.gv.at

Disclaimer:

Die Autorinnen und Autoren tragen die alleinige Verantwortung für den Inhalt dieses Berichts. Er spiegelt nicht notwendigerweise die Meinung des Klima- und Energiefonds wider.

Der Klima- und Energiefonds ist nicht für die Weiternutzung der hier enthaltenen Informationen verantwortlich.

Gestaltung des Deckblattes:

ZS communication + art GmbH